

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Havlíčkova nám. 32.

Telefon: 6795.
Redaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfterem
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Begzugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

4. Jahrgang.

Dienstag, 16. September 1924.

Nr. 218.

Die verschlechterte Sozialversicherung.

Heute soll, wenn nicht ein neues Hindernis geschaffen wird, im Plenum des Abgeordnetenhauses die Beratung über die Sozialversicherungsvorlage beginnen. Es sind nun schon Jahrzehnte her, seitdem die Arbeiterchaft die Forderung nach Schaffung der Alters- und Invalidenversicherung, sowie nach einer Reform der Sozialversicherung überhaupt, erhebt. Volla zwanzig Jahre sind verflossen, seitdem der österreichische Ministerpräsident Körber den ersten Entwurf einer allgemeinen Sozialversicherung dem Abgeordnetenhause vorlegte, dem in den Jahren 1908 und 1911 die Vorlagen der Regierungen Beck und Bienerth folgten. Der Weltkrieg hat dem Werke, das im Jahre 1914 gerade der Vollendung entgegensteuerte, ein Ende bereitet. Im tschechoslowakischen Parlament ist die Sozialversicherung seit dem Oktober 1920 Gegenstand der Beratung und, wie gleich gesagt sei, auch Gegenstand des Schachers. Die tschechischbürgerlichen Parteien, gestützt durch die Haltung der Deutschbürgerlichen, haben alles nur Erdenkliche unternommen, um diese Reform zum Scheitern zu bringen, oder doch wenigstens zu verschleppen und zu verfallischen. Leider hat die durch die Kommunisten bewirkte Zersplitterung der Arbeiterbewegung sie bei diesem Beginnen unterstützt und ihre Absichten gefördert. Daß die Arbeiter im Alter und im Falle der Invalidität bis nun jedes Schutzes und jeder Fürsorge entbehren — denn die Armenversorgung der alt und flech gewordenen Arbeiter durch die Gemeinden ist eine unwürdige und unzureichende Bettlerversorgung — ist eine offene Wunde am sozialen Körper des Staates. Nach einem Leben harter Arbeit alt zu werden, ist für den Proletarier kein Segen, sondern ein Fluch. Der Arbeiter erwirbt gerade nur soviel, oft auch nicht einmal dies, um notdürftig sein Leben zu fristen, wenn er daher stirbt, bleiben seine Frau und Kinder im tiefsten Elend zurück, und der Staat hat für sie nichts übrig. Diese schmachvollen Zustände zu beseitigen und dem Grundgesetz zum Durchbruch zu verhelfen, daß der Arbeiter nicht bloß für den Wohlstand der Reichen zu sorgen habe, und daß er volles Anrecht auf Fürsorge hat, wenn er arbeitsunfähig geworden ist, sollte Aufgabe der Sozialversicherung sein.

Diese Aufgabe wird der Entwurf, der nun nach jahrelangen Beratungen in den Parliamentsausschüssen an das Haus gelangt, wenn er Gesetz wird, nur in ungenügender Weise erfüllen. Die Vorlage wird wohl in den nächsten Tagen von beiden Häusern des Parlamentes beschlossen werden, aber es wäre eine arge Illusion, wenn die Arbeiterchaft glaubte, die Sozialversicherung würde nun auch wirklich in Kraft treten und die Fürsorge für den alt gewordenen Arbeiter, für die Witwen und Waisen, wie sie durch das Gesetz bestimmt wird, nähme schon ihren Anfang. Die Inkastrierung der Sozialversicherung ist gebunden an den Zeitpunkt, da die Selbständigenversicherung ins Leben treten wird. Wie lange es dauern wird, daß diese von den bürgerlichen Parteien — ob auch von der Selbständigen, das ist mehr als fraglich — geforderte Versicherung auch wirklich erfolgt, kann niemand voraussagen, denn bis nun fehlen für diese Reform noch alle Unterlagen und es ist sogar zu bezweifeln, ob zu ihrer Schaffung überhaupt der Wille vorhanden ist, obwohl die bürgerlichen Parteien nicht müde werden, ihre Notwendigkeit zu betonen. Man schämt die bürgerlichen Koalitionsparteien richtig ein, wenn man in dem von ihnen geschaffenen Punkt der Sozialversicherung mit der Selbständigenversicherung den letzten starken Versuch einer Quertreiberei gegen die Sozialversicherung erblickt. Es wird Aufgabe der Arbeiterchaft sein, diesem offenkundigen Streben nach Verschleppung der Sozialversicherung entgegenzutreten. Jedenfalls erreicht es zunächst völlig seinen Zweck, denn bis auf weiteres wird von dem Werke der Sozialver-

Deutschland und der Völkerbund.

Stresemann bloßgestellt. — Verklümmung in Genf. — Scharfe Sprache der Sozialdemokraten gegen den Reichsaußenminister.

Genf, 15. September. (Eigenbericht.) Der Korrespondent des Sozialdemokratischen Parlamentarischen Dienstes fragte heute abends den englischen Delegierten im Völkerbund, Lord Parmoor, ob während der Londoner Konferenz niemand mit dem Außenminister Stresemann über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund gesprochen habe, wie in einer offiziellen deutschen Verlautbarung mitgeteilt worden sei. Lord Parmoor erklärte: Ich verstehe diese Behauptung nicht. Herr Stresemann hat in meinem eigenen Landhaus lange Zeit mit Herrn Professor Murray, dem jetzigen Führer der englischen Delegation in Genf, das ganze Problem eingehend besprochen. Ebenso habe ich selbst mit Herrn Dr. Stresemann eine diesbezügliche Unterredung gehabt, über die ich aber keine Einzelheiten geben will, um Herrn Stresemann nicht entgegenzutreten zu müssen. Ebenso ist mit dem Reichsminister Dr. Marx über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund diskutiert worden. — Lord Parmoor erklärte ferner, er bedauere, keine Erklärungen über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mehr geben zu können, nachdem die Reichsregierung trotz der englischen Einladung auch jetzt noch eine widerspruchsvolle Haltung einnehme. Der Völkerbund habe das Seinige getan, jetzt müsse endlich Deutschland sprechen.

Der Sozialdemokratische Parliamentsdienst bemerkt hierzu: Herr Stresemann hat also glücklich erreicht, daß man jetzt auch schon im Völkerbund nicht mehr daran denkt, sich besonders für Deutschland einzusetzen. Das ist nicht verwunderlich, denn schließlich sind die Großmächte nicht dazu da, Deutschland fortgesetzt unter bestimmten Zusicherungen zum Eintritt aufzufordern, ohne hierfür auch nur im geringsten der erforderlichen Antwort gewürdigt zu werden. Die einzige Erklärung Deutschlands auf die wiederholten Genfer Aufforderungen zum Eintritt in den Völkerbund bescheiden bisher lediglich in Äußerungen Stresemanns und die waren auch darnach. Es fehlt jetzt nur noch, daß Herr Stresemann in Genf mitteilen läßt, welche von seinen Erklärungen nun eigentlich Geltung hat.

Marx und Stresemann einig?

Berlin, 15. September. (Eigenbericht.) Amtlich wird heute bekanntgegeben, daß zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister keine Gegenstände bestanden, und daß die heutige Aussprache zwischen

beiden Herren volle Einmütigkeit ergeben habe. Aus dieser Mitteilung ist zu schließen, daß die Notifizierung der Kriegsschuldenklärung nicht so bald erfolgen wird, wenn nicht inzwischen ein neuer Unfall der Regierung sich ereignen sollte.

sicherung nur das eine zu sehen sein: eine wesentliche Einschränkung, ja geradezu die Beseitigung der Selbstverwaltung der Krankenkassen. Aber auch wenn die Sozialversicherung die Stütze des Junktims mit der vorläufig noch fagenhaften Selbständigenversicherung umschiffen sollte — was noch Jahre dauern kann und zum weitestlichen von der Macht der Arbeiterklasse im Staate abhängig ist — wird die Arbeiterchaft wenig Grund zur Zufriedenheit haben und sie wird am Tage der Geschehewerdung der Vorlage den Kampf für eine wirklich ausreichende Sozialversicherung aufnehmen müssen.

Was aus den Ausschüssen nach monat- und sogar jahrelangen Ringen mit den bürgerlichen Verfassern der Sozialversicherung vor das Plenum gelangt, kann nur als Stückwerk bezeichnet werden, das unmöglich die Arbeiterchaft auf die Dauer zufrieden stellen kann. Es kann nicht verschwiegen werden, daß bei den tschechischen Sozialdemokraten bei der Durchberatung der Vorlage leider auch politische Beweggründe, die Besorgnis vor der Zerfallung der Koalition, maßgebend waren, was ihre oft zu große Nachgiebigkeit gegenüber den Verschlechterungsversuchen der bürgerlichen Koalitionsparteien herbeiführte. Schon materiell wird das Gesetz unzulänglich sein und wird den alt und invalid gewordenen Arbeitern keinen ausreichenden Schutz vor der Not gewähren. Demgegenüber sind die Pflichten, die der Staat übernehmen soll, lange nicht genug hoch bemessen. Bringt die Vorlage also in materieller Beziehung der Arbeiterchaft nur wenig, so wenig, daß ihre Lebensbedürfnisse im Falle der Ananspruchnahme der Leistungen der Alters- und Invaliditätsversicherung nicht entfernt gedeckt erscheinen, so bedeutet sie in bezug auf die Organisation der Sozialversicherung eine nicht unerhebliche Schädigung der Arbeiterchaft: sie durchbricht den in den beiden Krankenversicherungsnovellen von 1919 und 1920 geforderten Grundsatz der Vereinheitlichung des Krankenversiche-

Wahlkampf in Skandinavien.

Von B. Weiland, Kopenhagen.

Zur Zeit liegen alle drei skandinavischen Länder im Wahlkampf, Dänemark, Schweden, Norwegen. Dem internationalen Sozialismus haben diese Wahlkämpfe schon darum etwas zu sagen, weil die drei beteiligten sozialdemokratischen Parteien drei verschiedene Stadien der Arbeiterbewegung bilden, demgemäß der Kampf um die verschiedenen Stadien des Arbeitervormarsches: Beginn oder Neubeginn des Kampfes um Parlaments- und Regierungsmacht, Ergreifung der Regierungsmacht und Verteidigung des Besitzes der Regierungsmacht geben.

Ein Neubeginn des Kampfes der Arbeiterbewegung gegen eine erdrückende bürgerliche Macht ist der Stortingswahlkampf in Norwegen. Eins unterscheidet ihn von den ersten Kämpfen der Sozialdemokratie: vor dem Kriege besaß Norwegen schon einmal eine voranschreitende Sozialdemokratie. Aber die Radikalisierung durch das nahe Aufstehen, in der überschnell aufstieghenden Industrialisierung während des Krieges günstigen Boden, ein ungehäntes, aus Kleinbauern und Fischern plötzlich zu Fabrikarbeitern gewordenen, durch die Nachkriegsflaute in Elend gestürztes Proletariat vorfindend, zerstückte die volkstümliche Bewegung, lähmte die Gewerkschaftsbewegung. In radikalem Rausch schwenkte der größte Teil der Arbeiterchaft in Wostlaus Bahnen — und von da zum Judifferentismus — der Organisations- und Zeitungsapparat geriet in die Hände der noch heute ohne internationale Verbindung dastehenden „Arbeiterpartei“ oder in die der Moskauer angehängelten Kommunisten; der kleine, auf sozialdemokratischer Grundlage gebliebene Teil organisierte sich landumfassend erst im vorigen Jahre neu und sieht nun seinen ersten Wahlkampf allein und unter der alten Fahne aus. Entsprechend ist der Inhalt des bürgerlichen Wahlkampfes. Die bürgerliche Regierung hat durch eine den Massenkonsum verteuernde Zoll- und Steuerpolitik das Elend der arbeitenden Klasse gesteigert, durch Anstiegspreisvorlagen soll der neue Storting die Anhebung der Gewerkschaften vollenden, in großen Ausperrungen wurde zum Teil mit Glück versucht, das Lohnniveau zu drücken, die Gerichte leisteten durch scharfe Klassenjustiz gegen Arbeiterführer, Streikposten und Arbeiterpresse Handlangerdienste, Arbeitslosenunterstützung und sonstige soziale Leistungen wurden auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Dieser Kampf gegen die Arbeiterchaft als Klasse war der gleiche unter der konservativen wie jetzigen liberalen Regierung. Darum hat das Bürgerium allen Grund, alle sozialen und Arbeiterfragen möglichst im Wahlkampf in den Hintergrund zu drängen und um so eifriger den Streit zwischen den Liberalen und Konservativen: Alkoholverbotbestehen oder Alkoholverbotaufhebung als Hauptfrage für die Wahlentscheidung hinzustellen. Die norwegische Sozialdemokratie lehnt dieses Verschleierungsmanöver ab, sie hat ausgesprochen, daß über das Alkoholverbot, das 1919 durch Volksabstimmung eingeführt wurde, 1925 eine neue Volksabstimmung entscheiden möge, ihre Wahlthemen sind Steuerpolitik und Waffenskonsum, Koalitionsfreiheit und Wodereform, ihr Kampf gilt sowohl den alkoholfreundlichen Konservativen wie den alkoholfreundlichen Liberalen als Vertreter derselben Klasse, die seit dem Zusammenbruch der norwegischen Arbeiterbewegung ein reines Klassenregiment auf Kosten und zur Unterdrückung der Arbeiterchaft führten. Aber sie hat den Feind auch im Rücken, die sogenannte „Arbeiterpartei“ wie der Moskauer Kommunisten kämpfen in erster Linie gegen sie. Trotzdem kann sie auf ein günstiges Wahlergebnis rechnen, der radikale Taumel hat einer Ernüchterung Platz gegeben, der Weg der Sozialdemokratie geht wieder bergauf.

Um größeres geht der Wahlkampf der schwedischen Sozialdemokratie. Auch sie hat ihre Krise gehabt, die aber die Partei als Ganzes unzersplittert ließ, nur ein Häuflein Kommunisten aus ihr anschied, die sich vor kurzem — ausge-rechnet zwei Wochen vor dem Wahlkampf — in Anti- und Promoskauer spalteten. Von 230 Sitzen der zweiten schwedischen Kammer, die die gesetzgebende ist, hat die schwedische Sozialdemokratie 99 (Kommunisten sieben) inne, schon nach der letzten Wahl ergriff sie als Minderheitsregierung das Steuer des Landes, um im Frühjahr 1923 vor dem vereinten Ansturm der bürgerlichen einer konservativen Regierung Platz machen zu müssen. Die Regierung des Führers der schwedischen Sozialdemokratie Gen. Branting hatte ein großzügiges soziales Reformwerk begonnen!

und so stark war die Macht der schwedischen Sozialisten auch in der Opposition, daß die Konservativen keine radikale Verwerfung dieser überlassenen Vorschläge wagten, wohl aber, soweit sie in Kraft waren, sie abänderten und im übrigen unerledigt schweben ließen. Stillstand, weniger Rücksicht auf die Rechtsregierung für die schwedische Arbeiterklasse gewesen. Und so geht der Kampf um die endgültige gesetzliche Einführung des Achtstundentages, der nur Provisorium ist, um die Durchführung der vom Kabinett geplanten Arbeitslosenversicherung, um die Errichtung von Betriebsräten, um ein Bodenreformprogramm, das für die vielen Kleinpächter Schwedens besonders bedeutsam ist, für eine Schulreform, für die unter der konservativen Regierung natürlich kein Geld da war. Auch hier aber versucht das Bürgertum ein Verschleierungsmanöver, das Verteidigungsweisen Schwedens, an dessen Budget die Sozialdemokratie große Abstriche machte, wird in den Vordergrund gestellt. Mithin der liberalen Phrase „Freiheit der Arbeit“ und der anderen „bürgerliche Sammlung“. Der Trick verhängt aber in dem stark sozialdemokratischen Schweden noch weniger als in Norwegen, ein Ueberblick über die schwedische Presse und die Wahlreden zeigt, daß es der Sozialdemokratie gelungen ist, dem Gegner ihren Kampfsplatz aufzubringen, immer deutlicher und eindeutiger wird in den Wahlkampfreden und -artikeln das wahre Ziel des Kampfes, für und gegen einen sozialen Kurs in den Vordergrund gedrückt.

Für und wider einen sozialen Kurs, für und wider die sozialistische Regierung geht der dänische Wahlkampf zur Erneuerung der Hälfte der I. Kammer des sogenannten Landthings am 16. September. Das Zweikammersystem in Dänemark hat gegenüber der sozialistischen Regierung gezeigt, daß es noch heute, trotz Wiederänderungen in demokratischer Richtung, seinen ursprünglichen Zweck: den Rechtsparteien ein Übergewicht zu geben, erfüllt. Im Landthing haben noch die Rechtsparteien die Mehrheit; sie haben sie zu planmäßiger Sabotage der Arbeit des Kabinetts Stellung benützt. Die Vorschläge, durch Vermögensabgabe und Importregulierung die dänischen Staatsfinanzen und das dänische Geld zu stabilisieren, sind an der Ablehnung des Landthings gescheitert, die Steuerreform, ein Betriebsrätegesetz, vor allem der Abrüstungsvorschlag, die im kommenden Winter an den Reichstag gelangen, werden von demselben Landthing und mit ihnen die Existenz der sozialistischen Regierung überhaupt bedroht. Zwar ist es in der Wahl am 16. nicht möglich, den Linksparteien nunmehr eine absolute Mehrheit zu erringen, aber eine Bestätigung des sozialdemokratischen Wahlsieges vom Frühjahr durch Eröberung neuer Landthingsposten wäre ein so starker moralischer Schlag für die Rechte, daß sie — schon aus Furcht vor einem mit Kammerauflösung endenden Bruch, zum mindesten zu Kompromissen bereit wäre.

So liegen die Dinge in Skandinavien. Nicht zuletzt durch das Fehlen von zu nationalpolitischen Verhaken geeigneten außenpolitischen Fragen begünstigt, hat sich die Sozialdemokratie in diesen drei Ländern Punkt für Punkt vorwärtskämpfen können. Der bolschewistische Rückschlag traf vernichtend nur die norwegische Arbeiterbewegung, er hat sie verhindert, dort zu stehen, wo die Sozialdemokratie Dänemarks und Schwedens schon stehen: an dem Beginn der politischen Beherrschung ihres Landes, auf dem die bevorstehenden Wahlen — soviel ist schon heute sicher — sie wieder ein gutes Stück vorwärts bringen werden.

Der Kampf der Wiener Metallarbeiter

Ausdehnung des Streiks auf die Provinz. — Günstiger Stand des Kampfes. In Wien keine Verhärzung.

Wien, 15. September. (Eigenbericht.) Der vierjährige Streik der streikenden Metallarbeiter hatte Samstag beschlossen, daß am Montag der Streik durch eine teilweise Stilllegung des städtischen Elektrizitätswerkes verschärft werden sollte, falls die für Sonntag angeführten Verhandlungen mit den Unternehmern keine Hoffnung auf eine Beilegung des Konfliktes geben sollten. Dazu ist es nicht gekommen. Die Unternehmern zeigen gestern etwas Entgegenkommen in den Verhandlungen. Von Seiten der Unternehmervertreter wurde folgende Erklärung abgegeben: Auf Grund der Unterredungen der Vertreter der Industrie mit der Regierung und den politischen Parteien sind die Vertreter der Unternehmer von ihrem bisherigen Standpunkt abgegangen, daß derzeit jede Verhandlung über eine Lohnverhöhung ausgeschlossen sei. Sie erklären sich bereit, in Lohnverhandlungen einzutreten, die raschestens zu Ende geführt werden sollen. Die Grundlage der Verhandlungen soll der Uebergang auf das von dem Metallarbeiterverband vorgeschlagene Lohn-

system und die Erhöhung der Löhne bilden. Daraufhin trat der vierjährige Streik der Metallarbeiter zusammen, nahm den Bericht über die Besprechungen mit den Unternehmern zur Kenntnis und beauftragte seine Unterhändler mit der Führung der weiteren Verhandlungen. Der Ausschuss nahm mit Befriedigung zur Kenntnis, daß die Kollegen des städtischen Elektrizitätswerkes bereit sind, zu einer Ausdehnung des Kampfes beizutragen. Ebenso begrüßte er es, daß die Kollegen in der Provinz streiken wollen, und ermächtigte sie, daß sie, ohne die lebenswichtigen Betriebe zu berühren, heute, Montag, in den Kampf treten. Die Kollegen des städtischen Elektrizitätswerkes wurden ersucht, die Ausführung ihres Streikbeschlusses zu verlagern, bis die Streikleitung sie ruft. Diesen Aufforderungen sind sowohl die Arbeiter des Elektrizitätswerkes nachgekommen, indem sie heute die Arbeit weiterführten, als auch die Kollegen in der Provinz, die heute in den Streik traten.

Inland.

Das Ende der tschechischen unabhängigen Sozialdemokratie.

Als sich im Jahre 1920 die tschechische Sozialdemokratie spaltete, teilte sie sich in drei Gruppen. In die Sozialdemokraten, in die Kommunisten und in diejenigen, die zwar mit der Koalitionspolitik der tschechischen Sozialdemokratie unzufrieden waren, aber doch nicht mit den Bolschewiken gemeinsame Sache machen wollten. Die letzte Gruppe wurde geführt von dem Abgeordneten Brodecky, dem Obmann der Eisenbahner-Union, dem Abgeordneten Klein, dem Obmann des Verbandes der Handelsangestellten, und dem Abgeordneten Charvat, dem Führer der sozialdemokratischen Legionäre. Diese Gruppe, die sich Unabhängige Sozialdemokratie nannte, trat später in Verbindung mit den Bruchschleuten, den unzufriedenen Elementen bei den tschechischen Nationalsozialisten, und gründete mit ihnen den Verband der „Sozialistischen Vereinigung“. Als diese Vereinigung erfolgte, wurde sie in den unabhängigen sozialistischen Kreisen der Tschechoslowakei verächtlich beurteilt. Die einen meinten, die Vereinigung wäre der Grundstock zu einer großen unabhängigen sozialistischen Partei, die anderen bewiesen schon bei der Gründung dieser Vereinigung darauf, daß sie viel zu verschiedenartige Elemente enthalte, als daß ihr Bestand von Dauer sein könnte. Der Gang der Entwicklung hat den Skeptikern Recht gegeben. Bald stellte es sich heraus, daß die marxistisch orientierten Unabhängigen Sozialdemokraten und die Gefühlssozialisten des Bruchschlages keine glückliche Ehe eingegangen hatten. Die Gegensätze spielten beständig trag auf dem letzten, vor einigen Wochen stattgefundenen gemeinsamen Parteitag dieser Gruppen zusammen und am letzten Sonntag hat eine geforderte Beratung der Unabhängigen Sozialdemokraten einen neugewählten Vollzugsausschuss der Partei bevollmächtigt, in Verhandlungen über den Eintritt in die tschechische Sozialdemokratie einzutreten. Ueber den Ausgang die-

ser Verhandlungen kann wohl kein Zweifel sein, sie werden zur Eingang und organisatorischen Verschmelzung der Brodeckygruppe mit der tschechischen Sozialdemokratie führen. Nach dem Wieder-Eintritt Brodeckys in die tschechische Sozialdemokratie vollzieht sich nunmehr auch der Wiedereintritt Brodeckys, Klein und Charvats und ihrer Anhänger.

Vergangenen Samstag und Sonntag tagte der Kongress der Unabhängigen tschechischen Sozialdemokraten unter zahlreicher Beteiligung böhmischer und mährischer Delegierter. Abgeordneter Charvat referierte über die bisherige Tätigkeit der Partei, Abgeordneter Klein erstattete den Bericht des Abgeordnetenklubs. Prof. Machel referierte über das Verhältnis der Partei zur sozialistischen Vereinigung. In diesem Punkt beantragte die Organisation der Partei in Jungbunzlau den Austritt aus der sozialistischen Vereinigung und die Ermächtigung an den Vollzugsausschuss, unter gewissen Bedingungen in Verhandlungen über die Verschmelzung mit der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei einzutreten. Unter diesen Bedingungen sind zu nennen: Vertretung in allen Institutionen der Partei, Uebernahme der finanziellen Verpflichtungen und der bisherigen Angelegenheiten der Unabhängigen Sozialdemokratie und Verschmelzung der Parteipresse. Obgleich in der Debatte die Unzufriedenheit mit der Koalitionspolitik der tschechischen Sozialdemokratie zu Tage trat, wurde doch anerkannt, daß die Unabhängigen Sozialdemokraten ihre Sendung breiter habe und daß ihr Wiedereintritt im Interesse der Konsolidierung der Arbeiterbewegung gegeben ist. Der Jungbunzlauer Antrag gelangte einstimmig zur Annahme. Dem mit der Führung der Verhandlungen betrauten Delegierten wurden Richtlinien auf dem Weg gegeben, in denen betont wird, daß die Partei ideell nicht liquidiert, sondern daß sie ihren kritischen Standpunkt zur Koalitionsregierung auch weiterhin behält. Mit einem Schlusswort Kleins, der den Wunsch aussprach, daß alle Genossen mit Liebe

und Begeisterung für die Vereinten Sozialdemokraten arbeiten mögen, wurde die Tagung unter dem Gesang der „Roten Fahne“ geschlossen.

Ein Jenjurstückchen der Prager Staatsanwaltschaft. Dem Herrn Jenfor hat es gefallen, die Sonntagsausgabe des „Sozialdemokrat“, sowie jene der „Freiheit“, des „Volksboten“, des „Volksfreund“, der „Volkszeitung“ und des „Volksrecht“ zu konfiszieren. Durch die Konfiskation ist dem Verwalter dieser Blätter ein großer Schaden zugefügt worden. Der Beschloßnahme verfiel eine kleine Notiz unter Tagesneuigkeiten, in der über die Verurteilung eines alten Arbeiters vom Tropolauer Kreisgericht auf Grund des Schußgesetzes zu drei Wochen strengen Arrestes berichtet wurde. Die Verurteilung erfolgte wegen einer abfälligen Äußerung über den Präsidenten Masaryk und über die Republik. Die Notiz enthielt nichts als eine Darstellung des Falles und es war ihr auch nicht ein Wort der Kritik hinzugefügt. In der Reihe der zahllosen Konfiskationen, die sich die tschechoslowakische Jenjur leistet, von der früheren österreichischen gar nicht zu sprechen, ist dies ein ganz ungewöhnlicher und unerhörter Fall. Wir erinnern daran, daß als beispielsweise in der Slowakei ein Flugblatt verbreitet wurde, in dem der Staat und der Präsident auf das schwerste geschmäht wurden, dieses Flugblatt von der ganzen tschechischen Presse abgedruckt werden konnte, ohne daß es dem Staatsanwalt einfiel, mit seinem Kostift einzuschreiten. Bei der Wiedergabe des Ergebnisses der gegen den Arbeiter durchgeführten Verhandlungen ist auch nicht im geringsten eine Entbehnung der infrimierten Rechte angeben. Der Herr Jenfor mochte selbst nicht daran denken, daß in der Notiz etwas staatsgefährliches stecke, denn unser Blatt wurde 1 Uhr 55 Min. nachts vorgelegt, doch erst um 4 Uhr 45 Min. früh war er so weit, zu erkennen, daß in der Notiz etwas staatsgefährliches stecke, das nur durch die Konfiskation gesäubert werden könne. Der Herr Staatsanwalt überlegte also volle drei Stunden! Nebenbei bemerkt, kostet diese Verurteilung für unsere Parteiblätter Tausende von Kronen, da die Auflage bereits vollständig ausverkauft war. Wenn man nicht darin die böse Absicht sehen will, unserer Parteipresse eine möglichst schwere Schädigung zuzufügen, so kann man darin nur den eigenen Zweifel des Staatsanwaltes an der Gesetzmäßigkeit der beschlagnahmten Notiz erblicken. Die Konfiskation zeigt aufs neue, wie es um die tschechoslowakische Pressefreiheit bestellt ist. Es soll nicht verabsäumt werden, den Justizminister auf das Vorgehen seines Prager Staatsanwaltes aufmerksam zu machen.

„Die Selbstentlarung der Sozialdemokraten.“ Den Reichenberger „Vorwärts“ hat unser Artikel, in dem wir den Kommunisten auf ihre Einheitsfrontverdingungen aus Anlaß des Kampfes gegen die Teuerung eine glatte Abgabe erteilten, sehr aufgeregt. Inerst meinte er, die Sozialdemokraten wären durch diese Abgabe „entfesselt“, in seinem Sonntagsblatt spricht er nun gar von einer „Selbstentlarung“. Diese „Selbstentlarung“ soll darin bestehen, daß unser Blatt am 2. September anders geschrieben habe, als am 11. September, daß wir zuerst den gemeinsamen Kampf gegen die Teuerung für notwendig erklärt hätten, und als uns die Kommunisten beim Wort nahmen, „ausgeschnitten“ wären. Zur Bekräftigung dieser acht kommunistischen Behauptung druckt der „Vorwärts“ zwei Stellen aus unseren Artikeln von den genannten Tagen ab. Der „Vorwärts“ kann einem wirklich leid tun. Nun können seine Redakteure auch schon nicht einmal mehr lesen.

25 Der sibirische Expreß.

Roman von Frank Heller.

Copyright by G. Müller, München.

Frau Nadia sprach zu Mister David, aber ihre Augen waren die ganze Zeit bei ihrem zuletzt gekommenen Gast.

„Aber das Signalement!“ rief sie. „Man wird doch ein Signalement haben. Wie sieht er aus?“

Mister David kam nicht in die Lage zu antworten. Signor Drazio hatte eine Gitarre von einem Zeitungsbesitzer genommen und eine jener lebenden Melodien angestimmt, in denen alle Canallerie und Crostil Italiens vibriert, eine jener Melodien, die man mit dem ganzen Körper hört, die einen für alles andere taub machen. Während er spielte, tauchte er zugleich mit Frau Drzejewski als Partnerin. Mister David legte mit geschäftsmäßigem Ernst den Arm um die Mitte der schönen Frau Silber. Monsieur Raymond war im Begriff, das gleiche bei Frau Nadia zu tun, als der sibirische Gast, ohne ein Wort zu sagen, Frau Nadia um die Taille nahm und einen rasenden Wirbelstanz mit ihr begann. Sie drehten sich rings im Kreise, rings im Kreise! Die anderen hörten auf zu tanzen, um zuzusehen! Signor Drazio wurde von ihrem Eifer fortgerissen. Seine Finger schmetterten in die Saiten! Die Töne sprangen wie kleine Flämmchen aus der Gitarre! Und sie tanzten, tanzten. Frau Nadia lag mit halbgeschlossenen Augen in seinen Armen. Plötzlich brach Signor Drazio mit einem Ton ab, schreill, daß es Klang, als hätte er der Gitarre mit einem Rud die Seele ausgezissen. Frau Nadia schlug langsam die Augen auf.

„Ah“, sagte sie. „Schon aus? War das ein sibirischer Tanz?“

„Ach sibirisch“, sagte ihr Cavalier und führte sie zu ihrem Platz zurück. „So tanzt man in Omsk, Tomsk und Jenissei.“

Frau Nadia sank auf den Sessel. Ihre Augen hingen mit einem rätselhaften Ausdruck an ihm. Er wollte sich auch setzen. Aber er wurde daran verhindert.

Monsieur Raymond hatte stehend auf das Aufhören des Tanzes gewartet. Seine etwas vorspringenden Wadenknochen drückten, seine kleinen Augenlein funkelten, und sein Bart sträubte sich vor Zorn.

„Mein Herr!“ sagte er. „Genug mit diesem Komödientenspiel! Sie sind so wenig Sibirier wie ich. Ihr Betragen zeigt es. Sie sind Madame Radias Deutscher!“

„Was bin ich?“

„Sie sind Madame Radias Deutscher, leugnen Sie es nicht! Sie gehören dieser Nation an!“

„Und wenn dem so wäre, inwiefern ginge das Sie etwas an? Sind wir nicht beide Madames Gäste?“

Monsieur Raymonds Stirn wurde vor Zorn rötter und rötter.

„Inwiefern, als ich mich weigere, mit einem Angehörigen Ihrer Nation bei Tische zu sitzen. Haben Sie verstanden? Bei der Friedenskonferenz in Versailles war es für uns notwendig, uns einen kurzen Augenblick im selben Raume mit den Deutschen aufzuhalten. Das war, als die Deutschen den Friedensvertrag unterzeichneten. Aber nicht einmal damals erniedrigten wir uns so weit, am selben Tisch mit ihnen zu sitzen. Sie mußten an selbst kleinen Tischen für sich allein sitzen, diese Repräsentanten einer Nation von Militaristen, Barbaren, selbstgefälligen Heuchlern und Eignern!“

„Ist das möglich? Aber kann ein Friede, der auf diese Weise geschlossen wurde, und wenn er noch so ungerecht und ideal ist, kann er wirklich eine Sicherung für den Frieden sein?“

„Dafür werden wir schon sorgen. Beunruhigen Sie sich nicht. Wir haben Soldaten genug am Rhein und Regier genug in Afrika, wenn man noch mehr Soldaten brauchen sollte.“

„Ist das nicht Militarismus?“

„Das ist der einzige, wirkliche Pazifismus.“

„Nein“, sagte er. „Wenn das nicht militaristisch ist, ist es nicht wenigstens barbarisch, weißer Männer von schwarzen bewachen zu lassen?“

„Nicht, wenn es Deutsche sind.“

„Und wenn die Deutschen der gegenteiligen Ansicht sind, so sind sie selbstgefällige Heuchler?“

„Ja, wie sie es immer gewesen sind.“

„Und wenn sie insgeheim der Meinung sind, daß ein solcher Friede kein Friede ist, dann liegen sie also?“

Frau Nadia schnitt den politischen Meinungsaustausch ab.

„Mister David“, rief sie über den Tisch, „wie war das Signalement des ausgebrochenen Narren?“

Ihr letzter Gast brach in sein lautstarken Lachen aus.

„Das Signalement!“ sagte er. „Sie sehen das Signalement vor sich. Hier steht der ausgebrochene Narr! Aber er hat Pech gehabt! Er ist nur aus einem Narrenhaus aus- und in ein anderes eingebrochen! Was ist das für eine Welt! Es ist nicht wahr, daß sie so ist, wie er sagt. Das ist unmöglich.“

Frau Nadia sah ihn mit leuchtenden Augen an.

Er wandte sich unvermittelt an Monsieur Raymond.

„Mein Herr, antworten Sie mir auf eines.“

Monsieur Raymond griff drohend nach einer Zuhlschne.

„Das ist die einzige Antwort, die ich einem Angehörigen Ihrer Nation gebe.“

„Ah, antworten Sie mir doch jetzt, seien Sie so gut! Sie und Ihre zwei Freunde sind Diplomaten. Sie waren mit in Versailles. Sie repräsentieren Frankreich, England und Italien im Freistaat Danzig, nicht wahr?“

Die drei Diplomaten fanden es unter ihrer Würde zu antworten.

„Sie sind Diplomaten. Das ist vortrefflich.“

Wollen Sie mir dann nur eines erklären. Warum tragen Sie alle drei so schöne, altmodische Anzette?“

Die drei Diplomaten machten jeder einen Schritt zurück. Diesmal schienen sie Lust zu haben zu antworten. Bevor sie es noch tun konnten, rief der blonde Narr hellauf lachend:

„Bediente! Babaha! Drei Bedientenfeelen! Drei polstrierende Bediente. Es ist ein Glück für die Welt, daß Sie nichts anderes sind. Ich glaube nicht, daß der Friede so ist, wie Sie ihn haben wollen! Ich glaube nicht, daß die Welt so ist! Drei Bediente bei drei verkrachten Politikern!“

„Ah-bahabaha!“

Monsieur Raymonds Zuhlschne war die erste Replik, die fiel. Der Narr wich ihr aus. Mit einem geschickten Beugen und einiger Hilfe der Trägheitsgesetze placierte er Monsieur Raymond in einem Haufen auf dem Boden. Im nächsten Augenblick war er rund um den Tisch, Signor Drazio slog auf das Büfett, die Gitarre in den Armen. Aus der Tasche zog der Wahnsinnige einen Papierfack, der Semmeln enthielt hatte, blies ihn auf und zerschmetterte ihn mit ohrenbetäubendem Lärm an Mister Davids Schädel. Er verbeugte sich tief vor Frau Nadia, warf den anderen Damen eine Kuhhand zu und rief den Diplomaten einen hastigen Abschiedsgruß zu:

„Morgen halb acht Uhr früh werden! Nicht vergessen: heißen Kaffee und Rasiermesser! Keine Schlamperei im Dienst!“

Zwei Sekunden später eröffnete ein Fenster in Frau Radias Innstis Speiseaal den Ausblick auf einen perlmuttblauen Nachthimmel, durch dieses Fenster verschwanden die drei falschen Diplomaten auf der Jagd nach ihrem geisteskranken Feinde, und Frau Nadia selbst sah, von Schluchzen geschüttelt, auf einem ziemlich unliequemen Speisezimmerstisch.

(Fortsetzung folgt.)

Hätten sie unseren Artikel vom 2. September aufmerksam gelesen, so hätten sie finden müssen, daß darin auch nicht ein Wort von einem gemeinsamen Zusammengehen mit den Kommunisten steht, mit denen einen gemeinsamen Kampf zu führen bedeuten würde, auf ihre dumme Komödie hereinzuweisen. Davor ist aber heute nunmehr jeder sozialdemokratische Arbeiter nach den gemachten Erfahrungen mit dieser Art von Bundesgenossen hinreichend gewarnt. In unserem Artikel vom 2. September ist immer nur von sozialistischen Parteien und insbesondere von den drei Gewerkschaftszentralen die Rede, deren Zusammenfassung wir im Kampfe gegen die Feuertaube allerdings für notwendig hielten und noch immer halten. Das bedeutet aber keinesfalls einen Zusammenhang mit den Herrschenden um den „Vorwärts“ herum, die es doch schon wissen sollten, daß wir mit ihnen nichts, aber auch schon gar nichts zu tun haben wollen. Der Bericht des „Vorwärts“, um einen Widerspruch nachzuweisen, ist also lächerlich. Sein Eifer, da er uns schon selbst nicht „entlarven“ kann, nur wenigstens eine „Selbstenttarnung“ anzubieten, ist nur ein neuer Anproben dafür, dieser Gesellschaft trotz aller Einheitsfrontlockungen in weiten Bögen aus dem Weg zu gehen.

Sonntägliche Gemeindevahlen. Gestern fanden in Müglitz die Wahlen in die Gemeindevertretung statt. Die Partei der deutschen Nationalsozialisten erhielt 477 Stimmen und fünf Mandate, die deutsche christlichsoziale Partei 349 Stimmen und vier Mandate, die deutschen Sozialdemokraten 525 Stimmen und sieben Mandate, der Bund der deutschen Landwirte 144 Stimmen und 2 Mandate, die deutsche Bürgerpartei 139 Stimmen, 2 Mandate, die vereinigte sächsische Kandidatenliste 267 Stimmen und drei Mandate, die deutsche Gewerkepartei 518 Stimmen und sechs Mandate, die Kommunisten 125 Stimmen und ein Mandat. Insgesamt wurden 2543 Stimmen abgegeben, von welchen 2524 gültig waren.

Gemeindevahlen in Gohaus bei Eger. Sonntag fanden in Gohaus bei Eger die Wahlen in die Gemeindevertretung statt. Von 433 gültigen Stimmen erhielt die sozialdemokratische Partei 174 Stimmen und sechs Mandate, die Wirtschaftspartei 259 Stimmen und neun Mandate. Bisher setzte sich die Gemeindevertretung aus achtzehn Mitgliedern zusammen, die sich zu gleichen Teilen auf den Bund der Landwirte und die sozialdemokratische Partei verteilten. Gegenüber den letzten Gemeindevahlen im Jahre 1919 haben wir 47 Stimmen verloren, was in Anbetracht des Umstandes, daß es sich um eine ganz agrarische Gemeinde handelt, gewiß nicht weiter verwunderlich scheinen kann.

Telegramme.

Einigung in der Schiedsgerichtsfrage.

Genf, 15. September. (Sch. P. B.) Das große Ereignis des Tages ist die Einigung zwischen der französischen und englischen Delegation über die Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit und Abrüstung im Schöße des Zwischerausschusses unter dem Präsidium des Außenministers Dr. Bonos. Ueber den Inhalt dieser grundsätzlichen Einigung verläutet, daß u. a. bezüglich der Schiedsgerichtsbarkeit die Definition angenommen wurde, daß jener Staat als Angreifer zu betrachten ist, der sich weigert, sich der Schiedsgerichtsbarkeit oder dem Einschleife zu unterziehen.

Der Dornenweg.

Von G. Schöler.

Die zwölfte Stunde hat geschlagen, still stehen die Maschinen und endlos ergießt sich der Strom Menschen aus der Fabrik zur kurzen Mittagspause, um nach einstündiger Rast von neuem, auch jetzt im „Frieden“ Geschäfte, Granaten und Schrapnell zu erzeugen. Das Antlitz bleich, fleischlos, die Knochen kaum verhüllend, sehen diese Arbeiter wie lebendige Gerippe aus. Nach dem schrillen Glockenzeichen eilt jeder an seine Arbeitsstätte um nicht als Letzter in der Kontrollreihe verzeichnet zu sein.

Warum haben Sie sich verpöblich? fragt der Fabrikverwalter, einen eben eingetretenen jungen Mann, mit intelligentem Aussehen, dem man ansehen mußte, daß er bessere Tage in seiner Vergangenheit schon gesehen hatte. — „Ich hatte dringend beim Notar in der Stadt zu tun und da ich schriftlich mitgeteilt hatte, nur in der Mittagspause kommen zu können, glaubte ich ganz sicher zu Arbeitsbeginn wieder hier sein zu können und bitte Sie Herr Verwalter um Entschuldigung, denn ich verfähre Ihnen der Fall wird sich nicht wiederholen.“ — „Ich will Ihnen beweisen, daß ich ein anständiger Mensch bin und werde aus diesem Falle keine Folgen ziehen, doch mache ich Sie für die Folge aufmerksam auf das Dienstreglement, welches Sie ja bei Ihrem Eintritt unterschrieben haben, das bei Arbeitsversäumnis einen Verlust von 20 Proz. des Arbeitslohnes nach sich zieht und daß im Wiederholungsfall mit Genehmigung des Betriebsrates die Entlassung erfolgt.“ Oskar Lange verbeugte sich und verließ das Zimmer des Verwalters. An seinem Arbeitsplatz angelangt, wurde er mit Entsetzen gewahrt, daß bereits seine Stelle an der Drehbank durch einen anderen Arbeiter besetzt war und seine Genossen sich eigenmächtige Blide zuwarfen, aus denen Verwunde-

Der Krieg im Kaukasus.

Paris, 15. September. (Sch. P. B.) Konstantinopel Telegramme melden aus Georgien: Die 48. Division der Sowjetarmee, welche aus Russland zur Verstärkung der Sowjettruppen nach Grusien und Transkaukasien geschickt worden ist, wurde am 5. d. auf ihrem Vormarsch durch das Gebirge von den nordkaukasischen Aufständischen aufgehalten. Die Aufständischen zerstörten die Eisenbahnstrecke zwischen Grozny und Chafawurt, welche für die Sowjets von großer Bedeutung ist. In dieser Gegend spielen sich heftige Kämpfe ab. Die Bahnverbindung mit Russland ist unterbrochen. Die Revolutionsbewegung hat sich über den ganzen Kaukasus verbreitet. Die Sowjettruppen erlitten mehrere Niederlagen. Die Aufständischen bemächtigten sich der Städte Tiflis und Kutais und sind in diesen Gegenden Herren der Situation. Die Vorkämpfer liegen hier Militärmagazine und Munitionsmagazine zurück. Die Aufständischen errichteten eine interimistische Regierung in Kutais. Die Vorkämpfer sehen die Verteidigung von Batum, welches von den Aufständischen belagert wird, fort.

Die Sowjetregierung lehnt die Vermittlung des Völkerbundes ab.

Genf, 15. September. (Sch. P. B.) Die Sowjetregierung hat das Angebot des Völkerbundes auf Vermittlung zwischen Russland und Georgien abgelehnt. Die aufständischen Georgier haben nach hier vorliegenden Meldungen aus Konstantinopel alle sechs Provinzen von Georgien in ihrer Gewalt. Auch die Einnahme von Kutais wird bestätigt. Besonders heftige Kämpfe werden an der Eisenbahn zwischen Tiflis und Batum ausgefochten, wo die Aufständischen, um den Nachschub für die Sowjettruppen zu verhindern, ein Tunnel zerstört haben.

Kein Beitritt der Türkei zum Völkerbund.

Genf, 15. September. (Sch. P. B.) In Abschein der türkischen Delegation wird bestätigt, daß die Türkei während dieser Tage der Völkerbundversammlung kein Gesuch um Beitritt zum Völkerbunde einreichen wird.

Die Niederlage der Spanier in Marokko.

London, 15. September. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Tetuan hatte eine Unterredung mit General Primo de Rivera, der ihm über die Lage in Marokko u. a. erklärte, zunächst werde ein allgemeiner Rückzug aller Armeen auf ihre Stützpunkte vollzogen, um eine Offensive vorzubereiten. Er habe Beweise dafür, daß ein britisches Syndikat Abd el Krim, der den Titel eines Sultans des Rif beanspruche, erhebliche Beträge an Geld und auch Waren, darunter Telephonmaterial, zur Verfügung gestellt habe. Raissul sei zu krank, um irgendeinen tätigen Anteil an der Beilegung des Aufstandes der unter seiner Jurisdiktion befindlichen Stämme zu nehmen.

Das geheimnisvolle Lemberger Attentat vor dem Standgericht.

Lemberg, 15. September. (Sch. P. B.) Vor dem hiesigen Strafgerichte begann heute die standgerichtliche Verhandlung gegen Stanislaus Steiger, der angeklagt ist, gegen den Präsidenten der Republik, Wojaczowski, am Tage der Eröffnung der Lemberger Dresse ein Attentat verübt zu haben. Die Anklage hebt u. a. hervor, daß die Betarde russischer Provenienz war. Die

Explosion der Betarde konnte im Umkreise von acht bis zehn Metern den Tod oder schwere Verletzungen der am Explosionsorte befindlichen Personen zur Folge haben. Der Angeklagte erklärt, unschuldig zu sein und schreibt seine Verhaftung einer Verletzung von unglücklichen Umständen zu. Von den 20 heute verhörteten Zeugen sagten zwei Zeugen für den Angeklagten belastend aus, andere dagegen behaupten, das Steiger es nicht gewesen war, der das Attentat verübte. Der Verteidiger des Angeklagten Dr. Gred beantragte die Aufklärung der im Besitze der Redaktion des jüdisch-nationalen Blattes „Schwica“ in Lemberg befindlichen Dokumente, aus denen hervorgehen soll, daß das Attentat angeblich von einer militärischen Organisation in der Ukraine verübt worden war.

Genossenschaftliche Warenhäuser.

Zur Eröffnung des sechsten Warenhauses der Großeinkaufsgesellschaft in Eger.

Denken wir zurück an die Zeit der Gründung unserer Konsumvereine! Kleine Greislerläden waren es, in denen ein paar armfelige Artikel selbstgeboten wurden, Geschäfte, die in dem verstreutesten Teil irgendeines Proletariatsviertels der Stadt oder im ärmlichen Industrieort lagen und wo der Verkäufer unter den schwierigsten Umständen seines Amtes waltete. Heute sind die Läden unserer Konsumvereine in den belebtesten Teilen des Ortes, saubere weite Räume laden den Arbeiter zum Kaufe ein, eine Reichhaltigkeit von Artikeln bietet sich den Käufer, wie er sie in keinem andern Privatgeschäft findet. So können die Konsumvereine die Ansprüche der Mitglieder im Lebensmittelbedarf fast reißlos befriedigen. Anders freilich verhält es sich bei denjenigen Waren, die der Konsument zu seiner Bekleidung und Besorgung braucht.

Wohl haben die meisten Konsumvereine Textilwaren eingeführt. Aber während sie die Konkurrenz mit dem Lebensmittelhändler erfolgreich aufnehmen konnten, unterlagen sie vielfach im Streit um den Käufer, insbesondere in den Städten, den modernen Kleider- und Wäschgeschäften, mit denen sich der Konsumverein wohl im Preis, nicht aber in der Auswahl, in der Reichhaltigkeit messen konnte. Und gerade der intelligente Käufer legt auf eine reichhaltige Auswahl Wert, denn er will prüfen, bevor er etwas kauft und was er kauft. Zeit Jahren macht sich daher in der Genossenschaftsbewegung aller Länder das Bestreben geltend, auch auf diesem Gebiet die Konkurrenz des privaten Kapitals niederzuringen und diese Aufgabe wird immer erfolgreicher gelöst durch die genossenschaftlichen Warenhäuser.

In dem Lande, das vor kurzem die Genossenschaftler der ganzen Welt zum internationalen Genossenschaftskongreß vereinigt hat, in Belgien, entstanden die ersten Warenhäuser, deren Muster das *Maillon du peuple* (Volkshaus) in Brüssel ist, das sich den größten kapitalistischen Warenhäusern an die Seite stellt. 1920 errichtete die österreichische Großeinkaufsgesellschaft in den Arbeiterbezirken Textilwarengeschäfte und 1922 entstand das erste genossenschaftliche Warenhaus der Tschechoslowakei in Bodenbach. Noch im selben Jahre entstand das zweite Warenhaus in Karlsbad, 1923 folgte die Errichtung von Warenhäusern in Böhmelepa, Komotau und Hallenau und Sonntag, den 14. September wurde das jüngste Geschwisterkind der bereits bestehenden Warenhäuser, das in Eger, feierlich aus der Taufe gehoben.

Welches ist der unmittelbare Zweck der Warenhäuser? Die Warenhäuser sind ein Mittel, um sowohl den bereits im Konsumverein laufenden Arbeiter, also den organisierten Genossenschaftler, zu bewegen, einen größeren Teil seines Bedarfes durch die Genossenschaft zu decken, als auch in Kreise einzudringen, die bisher dem Genossenschaftsgedanken widerstanden. Auch der Arbeiter, der sonst alle Lebensmittel im Konsumverein kauft, geht, wenn er Kleider oder Schuhe, Wäsche oder Geschirre braucht, vielfach zum Privatbändler. In den Orten, wo Warenhäuser errichtet werden, geht nunmehr der Arbeiter in „sein“ Warenhaus. (So nennen nämlich die Arbeiter die Warenhäuser und es ist bezeichnend, wie tief verankert die Genossenschaftsbewegung im Gefühl der Arbeiter ist, wenn sie das Warenhaus als „ihr“ Warenhaus bezeichnen.) Der Arbeiter, der es gewohnt ist, in der kapitalistischen Gesellschaft überall zurückgesetzt und zurückgestoßen zu werden, empfindet geradezu eine Erheben und Angst in ein sogenanntes besseres Geschäft hineinzugehen. Meist kauft er in den kleinen Vorstadgeschäften, wo ihm der größte Schand zu neueren Preisen angehängt wird, in Geschäften, die meist die qualitativ schlechtesten Waren führen oder kauft gar — in kleineren Orten — beim Kaufmann. In keinem zweiten Artikel wird der Arbeiter so benachteiligt wie gerade bei Kleidern und Schuhen. Der Kauf jedes Anzugs und jedes Paares Schuhe ist eine Vertrauenssache. Der Arbeiter ist meist nicht in der Lage die Qualität und den Preis der Waren dieser Art zu beurteilen, während die Frau des Arbeiters den Preis der Lebensmittel — eines Kilogramms Mehl oder Zucker — kennt und genau weiß, ob sie teuer oder billig, gut oder schlecht kauft. Gerade die Unkenntnis der Textilware wird jedoch von den Kaufleuten vielfach ausgenutzt, um den Arbeiter zu überlisteten.

Aber die Warenhäuser dienen noch einem anderen Zwecke: Sie dringen mit dem Verkauf in Kreise ein, die bisher der Genossenschaftsbewegung fremd und verständiglos gegenüberstanden sind. Viele Angestellte und Beamte, arbeitende Menschen, werden auf die Genossenschaftsbewegung erst durch das Warenhaus aufmerksam, das sie am Marktplat oder in der belebtesten Straße der Stadt sehen und das die Privatschäfte an Reichhaltigkeit und äußerer Schönheit noch übertrifft. Und man glaube nicht, daß dem genossenschaftlich Organisierten ein Unrecht geschieht, wenn das Warenhaus auch denjenigen offensteht, die nicht Mitglieder des Konsumvereines sind. Jeder Genossenschaftler erhält von dem Preis aller eingekauften Waren einen zweiprozentigen Nachlaß, so daß er tatsächlich billiger einkauft als der Unorganisierte. Aber abgesehen davon hat der organisierte Genossenschaftler auch den Vorteil davon, daß der Umsatz der Warenhäuser durch das Eindringen in weite Kreise der Bevölkerung gehoben und damit nicht nur das Warenhaus, sondern die gesamte Genossenschaftsbewegung und dadurch auch sein Konsumverein leistungsfähiger werden und an die Erfüllung neuer Aufgaben herantreten können. Gerade durch die Warenhäuser kommen wir unserem idealen Ziel, daß wir nämlich alles, was im Konsumverein verkauft wird, durch unsere Eigenproduktion herstellen, näher. Je mehr Warenhäuser wir haben, einen je größeren Umsatz die Warenhäuser erzielen, desto mehr können wir an die Ausgestaltung unserer Eigenproduktion schreiben. Das heißt auch die jüngste Erfahrung. Die Wäschefabrik der GEG in Varrinauen kann immer weiter ausgebaut werden, ebenso die Weberei in Zwettau, an die in der nächsten Zeit eine Wirtwaren-

Ich habe auch eine Mutter und deshalb will ich Sie weiterbeschäftigen, wenn Sie sich für eine andere Arbeit eignen. Was haben Sie für Schulden und wie sieht's mit Ihren Kenntnissen die Sie eventuell verwenden könnten?

Ich habe früher die Rechte studiert, doch durch harte Schicksalsschläge, die meinem Vater in den Kriegsjahren raubten und ihn auch sein Leben kosteten, mußte ich das Studium aufgeben um meiner lieben Mutter, die eine Stütze zu sein. Ich habe alles versucht, eine entsprechende Beschäftigung zu finden — doch alles umsonst — so kam ich dann in die Fabrik als einfacher Arbeiter. — „Sie können zu dem bisherigen Wochenlohn von nun an hier in Büro arbeiten, erweisen Sie sich als verwendbar, stelle ich Ihnen für später eine bessere Anstellung in Aussicht.“

Wochen und Monate sind vergangen, von früh bis abend mühte sich Oskar Lange ab und endlich wurde ihm für sein rastloses Bemühen Lohn — als eine neue Exportabteilung geschaffen wurde, erhielt er dort die Stellung als Leiter und dazu eine angemessene Bezahlung.

Die Witwe Adeline Lange — des einst angesehenen und reichen Bankiers, bewohnte nun schon seit mehr als drei Jahren eine kleine Wohnung in einer jener Vorstädte, wo sich Mietskasernen an Mietskasernen reihen in dunklen engen Gassen. Harte Tage hat sie dort mit ihrem einzigen Sohne durchgemacht. Die schon immer zarte Gesundheit wurde schwer erschüttert und nun liegt die alte Frau schon viele Wochen schwer krank darnieder. Wiederholt hat der herbeigerufene Arzt eine Behandlung in einem Sanatorium und dann eine Heilkur in einem Bade empfohlen. Fast verzweifelt über die Fortdauer der Krankheit, seiner über alles geliebten Mutter, sah sie Oskar den Entschluß bei seiner Direktion um einen Gehaltsvorschuß anzusuchen, um etwas für die Arme in ihrem Leben tun zu können. Da er seiner Korrektheit und seines Fleißes halber sehr beliebt war, wurde ihm auch diese Bitte gewährt. Tiefgerührt nahm die Mut-

ter von ihm Abschied und nach Wochen, nach einer glücklich überstandenen Operation, suchte sie zu ihrer vollständigen Genesung ein kleines Bad in Sibirien auf.

Still und vertraut lag sie da stundenlang unter den schattigen Bäumen einer kleinen Anlage unterhalb der Weinberge, die ins Postkloster führen. Schon des öfteren hatte sich ein junges, etwas blaßes Mädchen zu ihr gesellt mit dem sie bald in angenehmes Plaudern kam. Den Tag vor ihrer Abreise stellte sich heraus, daß das Mädchen die Schreiberin des Notars war, mit dem sie oft zu tun gehabt. Einen Monat später lehrte auch Frau Lange wieder nach Wien zurück und eines Tages als am späten Abend Oskar nach Hause kam, fand er bei der sonst einsam lebenden Mutter Besuch vor. Es war Marielle Greger — die Schreiberin des Notars. Das Mädchen, brachte wieder Frohsinn zu den beiden hart geprüften Menschen. Doch als der Winter nahte, schlich sich Frau Lange von neuem wieder ein, der Mutter Kraft und Gesundheit schwanden immer mehr, Marielle wurde eine liebevolle fürsorgende Pflegerin. Doch ein Unglück kommt nie allein.

In dem Werke, in dem Oskar Lange schon seit Jahresfrist als Bürochef der Exportabteilung tätig war, garte es. Die Löhne der Arbeiter und Angestellten wurden immer mehr heruntergedrückt und sollte nun auch noch statt der achtstündigen eine zehnstündige Arbeitszeit eingeführt werden.

Eines Tages wurden an alle Arbeiter und Angestellte Zettel verteilt und am Abend fand nach Arbeitsstillung eine gemeinsame Versammlung statt. Bekannte und unbekannte Medner traten auf, die einen aufpeitschend — andere zur Besonnenheit mahnend — doch das Blut kochte — die Augen glühten, es gibt kein Zurück mehr. Auch Oskar Lange wird von dem Taumel der Empörung mit hingewirrt, er steht auf der Tribüne, seine Worte lösen die Spannung: „Kampf das einzige Mittel, Streit — es gibt kein Zu-

erzeugung angeschlossen werden wird. Ebenso nimmt die G.C.C. nunmehr die Erzeugung von Schuben selbst in die Hand, es wird nicht lange dauern und unsere Genossenschaftsbewegung wird um eine moderne Großschubfabrik reicher sein.

Man darf auch nicht die bedeutsame preisregulierende Wirkung vergessen, welche ein Warenhaus ausübt. Oft wird von Arbeitern die Frage erörtert, warum der Konsumverein nur zu dem gleichen Preise und nicht billiger verlaufe als der Privatkäufer. Man entferne nur einmal den Konsumvereinsladen aus einem Orte und man wird gleich sehen, wie die Kaufleute mit den Preisen hinaufgehen, so bald der lästige Konkurrent fehlt. Dasselbe gilt von den Warenhäusern. Nach der Errichtung des Warenhauses in Bodenbach sind die Preise bei den Kaufleuten um 20 bis 30 Prozent hinuntergegangen, dasselbe konnte man besonders in Böhm. Tepla und ähnliches auch anderwärts beobachten.

So bringen die Warenhäuser dem Genossenschaftler und jedem Konsumenten unmittelbar großen Nutzen und helfen mächtig beim Ausbau der Genossenschaftsbewegung, dieser sozialistischen Keimzelle in der kapitalistischen Gesellschaft. Jeder Arbeiter muß es sich daher zur Ehrenpflicht machen im genossenschaftlichen Warenhaus einzukaufen, damit das Reich der G.C.C.-Warenhäuser im deutschen Gebiet dieses Staates ein dichtes werde. Eine neue Maßnahme in diesem Reich ist Sonntag in Eger geknüpft worden.

Für das Warenhaus in Eger hat der dortige Konsumverein reichliche Vorarbeit geleistet: er hat die Bevölkerung zum Verständnis der Genossenschaftsbewegung erzo-gen. Sieben Verkaufsstellen des Egerer Konsumvereines befinden sich in der Stadt selbst, im Stadtzentrum sind Verkaufsstellen wenige hundert Schritt von einander entfernt. Welch gute genossenschaftliche Arbeit da geleistet wird, lehrt der Ort Mühlberg bei Eger, wo 97 Prozent der Bevölkerung vom Konsumvereinsladen bedient werden und wo die ganze Bevölkerung, der Tagelöhner genau so wie der Fabrikdirektor, der Gendarm wie der Finanzier, ihren Bedarf im Konsumverein decken. (Nur der Pfarrer zögert noch, dem Verein beizutreten.)

Die gute Organisation im Egerer Kreis, die innige Zusammenarbeit der sozialdemokratischen Partei mit Gewerkschaften und Genossenschaften wurde deutlich in der Vertrauensmännerkonferenz sichtbar, die Sonntag vormittags stattfand und an der 400 Vertrauensmänner aus 48 Orten und Städten teilnahmen. In dem mit Taumelreißig geschmückten Saale der Gastwirtschaft Krantzenhal eröffnete um 10 Uhr vormittags der rührige Obmann des Konsumvereines Eger, Gen. Müller, die Konferenz. Vor Eingang in die Tagesordnung wurde eine Entschließung gegen die Teuerung angenommen, die wir an anderer Stelle abdrucken. Sodann hielt der Geschäftsführer der Großeinlaufs-gesellschaft, Gen. Krejsl, ein instruktives Referat über Ziel und Zweck der Warenhäuser. Er ging von der Kriegszeit aus und schilderte die Entwicklung der Genossenschaftsbewegung seither. Im Kriege haben die Kapitalisten an der ihnen vom Staat übertragenen Verteilung von Nahrung und Schuben Unsummen verdient. Auf diese Art ist auch das Vermögen eines der reichsten Kriegsgewinners, Bofels, entstanden. Wenn man schon die Arbeitskraft dem Kapitalisten zum Opfer zu bringen gezwungen ist, so braucht der Arbeiter seine Kaufkraft nicht dem Kapitalisten zu opfern. Das Warenhaus soll die Kaufkraft der Bevölkerung in weitem Maße erfassen und organisieren, als es dem Konsumverein möglich war. Die Warenhäuser sind uns ein Mittel,

ob Angestellter oder Arbeiter — alle sind wir nur Ausbeutungsobjekte der Bourgeoisie-Herren.“ Das Resultat der Versammlung war einstimmiger Streikbeschluss.

Andern Tags... umsonst durchschneidet der Glode schriller Klang die Luft — still stehen die Maschinen — allein sitzen die Direktoren in den Büros. Aber schon nach wenigen Tagen bricht in den meisten die Not, die in ihre schlechten Wohnungen eingezogen, die Kampfesbegeisterung — zuerst bei den Angestellten. Oskar Lange hat alle Hände voll zu tun, er der den Kampf schon jahrelang kennt, er ist in diesen Tagen zum Revolutionär geworden, seine Nerven sind stählen — er will den Sieg — nicht für sich nur — er will Bahn brechen, für all die Bedrückten. Er verkennt das Unheil des Kapitals mit seiner ehernen Macht — er sieht nicht die Schwäche seiner Genossen... Die Firma fordert durch Inzerate zum Streikbruch auf. Wieder gab es eine vollzählige Versammlung. Furcht war in den meisten Gesichtern ausgeprägt. Oskar Lange spricht begeistert für den Kampf, fordert Ausdauer, Solidarität. Seine Worte verhallen...

Nächsten Tag schritt die Glode wieder, fast schon verschwinden die Gestalten in der Fabrik — nur ein kleines Häufchen sieht ergrümt zu — Streikbrecher — Verräter faust es in den Ohren Oskar Langes — doch auch er mußte schließlich zurückkehren.

Kaum eine halbe Stunde war er dort, Klingelste das Telefon. „Der Lange hier?“ — „Bitte ja!“ — „Kommen Sie in die Direktion!“ — „Bitte sehr, sofort!“

Eine eigentümliche Unruhe erfasst ihn. Es klopf. „Weiter, bitte!“ „Im Namen des Gelezes werden Sie verhaftet!“ Oskar Lange erbleicht. „Bitte meine Herren ein Verstummele, ich heiße Oskar Lange, bin hier Bürochef!“ „Ja Sie — Oskar Lange werden verhaftet wegen Aufwiegelung zum Streik.“

um uns unserem genossenschaftlichen Endziel, der Befreiung der arbeitenden Menschheit vom Kapital, zu nähern. Nachdem noch Gen. Senator Lorenz den Unterschied zwischen kapitalistischem und genossenschaftlichem Warenhaus erörtert hätte, wurde eine Entschließung angenommen, in der die Vertrauensmänner die Eröffnung des Warenhauses mit Freude zur Kenntnis nehmen und in der sie an ihre arbeitenden Brüder und Schwestern den Appell richten, das neue Unternehmen zu stützen. Mit aufeinander Worten schloß dann Gen. Müller die prächtig verlaufene Versammlung.

Nach der Konferenz wurde das in der Bahnhofstraße gelegene Warenhaus von den Vertrauensmännern besichtigt. Die weiten leichten Räume mit den zahlreich aufgestapelten Waren, die großen Auslagen, machten auf die Besucher einen ausgezeichneten Eindruck. Nun gilt es für das Warenhaus zu werben, damit sich das Egerer Warenhaus den übrigen genossenschaftlichen Einrichtungen der deutschen Arbeiter in der Tschechoslowakei würdig an die Seite stellt. Die Eröffnung des sechsten genossenschaftlichen Warenhauses ist uns ein untrüglicher Beweis dafür, daß wir uns auf genossenschaftlichem Gebiet in ununterbrochenem siegreichen Vormarsch gegen den Kapitalismus befinden.

An unsere Abonnenten und Kolporteurs!

Die Sonntagsausgabe unseres Blattes wurde unter so sonderbaren Umständen, über die wir an anderer Stelle schreiben, zu so später Stunde konfiguriert, daß es infolge der inzwischen eingetretenen Sonntagstrübe nicht einmal mehr möglich war, das Blatt in einer zweiten Ausgabe noch Sonntag herauszubringen. Wir legen daher erst der heutigen Dienstagausgabe die konfigurierte Sonntagsnummer bei, damit unsere Rezipienten keinen Schaden erleiden und bitten wegen der ohne unser Verschulden erfolgten Verzögerung um sehr. Nachsicht unserer Leser und Kolporteurs.

Die Verwaltung.

Tages-Neuigkeiten.

Der deutsch-nationale Faust.

Die in den letzten Tagen in Pommern und Ostpreußen stattgefundenen Parteiversammlungen der Deutschnationalen gaben ihre Entrüstung über den Umfall ihrer Abgeordnetenkonferenz bei der Abstimmung der Dawes-Gesetz kund. Die Frage des Bürgerblockes wurde besonders behandelt.

Frei nach Goethes „Faust“, Akerlitzzene am Schluß des I. Teiles.

Handelnde Personen: Tirpitz (Faust), Bürgerblockgeist (Mephistopheles) und die völkische Treue (Margarethe).

Tirpitz: O, wär' ich nie geboren!

Der Bürgerblockgeist erscheint draußen.

In einer kleinen Zelle mit vier anderen, mit Verbrechern, die auch die Not zum Diebstahl getrieben, verbringt er nun schon sechs Wochen, noch weiß er nicht, was mit ihm geschehen wird — er weiß nicht wovon seine Mutter leben wird, er vertraut nur auf Marielle, die der Mutter Leid mitträgt. Endlich kommt die Verhandlung. Der Richter verliest die Anklage. Die Schläge spürt er die demütigenden Worte: Emporkömmling aus Gnaden der Direktion, Sireinlaufsweigerer zum Dank! — Millionen-schaden des Unternehmens, sein Nahrungsgewinn sonst gut. Oskar Lange sieht bleich, doch gefoßt von der Anklagebank auf, seine ganze Verteidigung beschränkt sich auf wenige Worte:

„Ich habe gekämpft und gelitten, ich habe gehandelt selbstlos und als Mensch — ich konnte nicht anders.“

Oskar Lange wird zu zwei Jahren Kerker verurteilt.

Bald nach der Verurteilung kommt er in die Strafanstalt. Von dort aus wagt er es an seine Mutter zu schreiben — Wochen vergehen — noch immer keine Antwort. Der Sommer geht nun seinem Ende zu. Oskar Lange wird gerufen — ein Besuch — mit zitternden Knien, in Sträf-lingsskleidern betritt er den Raum, eine bleiche, zarte Gestalt in Schwarz gehüllt, wartet dort — es ist Marielle, fast bricht Oskar zusammen — ein Schrei: „Meine Mutter tot!“ Nach monatelanger Krankheit wird ihm der Rest der Strafe erlassen und Oskar Lange steht bald darauf auf der Straße seiner Heimatstadt. Sein erster Weg führt nach dem großen Armenfriedhof hin — wo er all das, was einst sein Glück, sein alles war, verdeckt unter einem kleinen Hügel vergraben findet. Schon bricht die Abenddämmerung herein, seine Hände in den sandigen Hügel gekrallt, den Kopf in das Innere der Erde gewühlt — findet ihn — Marielle. Still führt sie ihn heim. Und morgen wird der Leidensweg von vorn beginnen — der ewige Dornenweg der Armen.

Bürgerblockgeist:

Nehmt an! oder Ihr seid verloren. Unnützes Handeln, feilschen und Pödeln. Die Mandate waschen. Bricht Ihr den Wahlkampf los.

Die völkische Treue:

Welch' Geist bedrängt Dich wieder? Verrat mich nicht! Jag fort ihn, der Dich erkaufte. Denn er will mich.

Tirpitz:

Du sollst leben!

Die völkische Treue:

Gericht Wolans! Dir hab' ich mich übergeben!

Bürgerblockgeist:

Komm, Jünger Dinters! Sonst laß ich mit ihr Dich in der Dinte!

Die völkische Treue:

Dein bin ich, Wolan! Rette mich! Bästüren, Ehrenjungfrau herbei, Lagert euch umher, ihm ist's ja schon einerlei!

Tirpitz, Tirpitz, mir graut vor dir.

Bürgerblockgeist:

Also geht: Auf! Stimme (aus der völkischen Presse): Niemand sagen wir ja!

Bürgerblockgeist:

Jetzt wird's aber Zeit! (Verschwindet mit Tirpitz, der einen Ja-Zettel aus der Tasche zieht.)

Stimme (der völkischen Treue, verhallend):

Tirpitz! Tirpitz!

Wer will die Tschechoslowakei unterdrücken, Herr Nationalverteidigungsminister?

Der tschechoslowakische Minister für nationale Verteidigung Udrzal erklärte in einem Interview mit einem Redakteur des Pariser „Journal“, die tschechoslowakische Politik habe vor allem die Organisation und Verteidigung des Friedens zum Ziele. „Unsere junge Republik“, so führte Udrzal aus, „hat als Führer Söhne des Volkes, welche wirkliche und aufrichtige Demokraten sind. Damit sei gesagt, daß wir jedwede militaristische und hegemonistische Doktrin ablehnen. Gerade in dieser Zeit hat ein demokratischer Staat eine Armee notwendig, die ihn gegen jeden Angriff eventueller Unterdrücker beschützt, was auch im Interesse des Friedens selbst gelegen sei. Die Tschechoslowakei befindet sich in dieser Lage, weshalb auch der Minister die französischen Mandover und insbesondere die Fliegerübungen verfolgt habe. Er habe in den letzten Tagen wichtige Belehrungen erhalten und gesehen, daß die tschechoslowakische Armee nach dem Muster der französischen ausgerüstet und unterrichtet werden müsse.“

Minister Udrzal hat sich bei seinem Interview sehr vorsichtig ausgedrückt. „Eventuelle Unterdrücker“, „eine Armee notwendig“, „die Tschechoslowakei in dieser Lage“ — der Herr Minister vermißt geflissentlich jedes offene Wort. Sein Interview wird in der nationalistischen Presse Frankreichs die Runde machen und Udrzal wird als Kronzeuge für die „starke“ Politik Poincarés geföhrt werden. Daß Udrzal seinem Lande durch die nichts und alles sagenden Andeutungen eher geschadet als genützt hat, wird er vielleicht nicht glauben wollen. Schließlich glaubt auch Poincaré heute noch nicht, daß seine Politik Europas Verderben war.

Trauerfeier für Professor Münzer. Die erste Prager Kranzentrassa der Handels- und Privatangeestellten veranstaltete gestern abends eine Trauerfeier für den verstorbenen Direktor des ehemaligen Handelsspitales Professor Münzer. Zu derselben war die Direktion und alle Ärzte mit dem Oberarzt Dr. Hermann an der Spitze erschienen. Obmann Kollisch eröffnete die Trauerfeier und würdigte Münzers Verdienst um die Mitglieder der Kranzentrassa. Ueber Beschluß der Direktion wird eine Bettstiftung zu Ehren des Verstorbenen errichtet werden. Professor Lieblein, Vorstand der chirurgischen Abteilung, sprach mit von Tränen erstickter Stimme über Münzer als Organfaktor und als edlen Menschen. Dr. Lauffer würdigte Münzer als ärztlichen Ehr- und Lehrer. Münzers Nachfolger Dr. Karel Klein versprach die klinisch-wissenschaftlichen Traditionen Münzers nach Kräften zu erhalten. Mit Dankworten an die Versammelten schloß Obmann Kollisch, nachdem er noch die eingelaufenen Telegramme verlesen hatte, die würdige Trauerfeierung.

Die Reisenden des Schnellzuges, der am Samstag um 13 Uhr 15 Min. vom Wilsonbahnhof in der Richtung gegen Pardubitz abfahren sollte, erlebten eine arge Enttäuschung. Das Abfahrtsignal wurde zwar — mit drei Minuten Verspätung — gegeben, aber der Zug setzte sich nicht in Bewegung. Im gleichen Momente war nämlich bei der Schnellzugslokomotive ein Leitungsrohr für die Dampfzufuhr geplatzt. Wer nun glaube, daß in kürzester Zeit die Lokomotive ausgetauscht sein werde, kannte die Prinzipien dieser Bahnen. Denn die Reisenden warteten nicht etwa 20 Minuten oder eine halbe Stunde, sondern eine volle Stunde und 16 Minuten, bis eine Ersatzmaschine zur Stelle war und der Schnellzug sich endlich in Bewegung setzte. Auf

dem Bahnhof der Hauptstadt eines 14 Millionenstaates steht nämlich keine Ersatzlokomotive für alle Fälle bereit, sondern muß erst in den Bahnhäusern in Prag-Březowitz in Dampf gebracht werden. Daß nicht nur die ausländischen Reisenden des Schnellzuges sich über die Zustände auf dem Hauptstadtbahnhöfe dieses Staates ein eigenes Urteil bildeten, versteht sich von selbst.

Der Kongreß des Internationalen anthropologischen Instituts wurde Sonntag um 10 Uhr vormittags dem Prager Bürgermeister Dr. Baga im Sitzungssaale des Alstädter Rathhauses in Prag in Anwesenheit des Ministers Dobruha als Vertreters der Regierung und des Ministers für Schulwesen und unter sehr großer Teilnahme von Delegierten aus wissenschaftlichen Kreisen Frankreichs, Englands, Amerikas, Italiens, Jugoslawiens, Polens, Rumaniens, Sowjetrusslands, Spaniens, Hollands, der Schweiz und der inländischen wissenschaftlichen Kreise eröffnet.

Neue Polizeikommissariate in der Tschechoslowakei. Die Staatsverwaltung setzt die Gründung neuer Polizeikommissariate und Exposturen in verschiedenen Teilen der Republik fort. Seit dem Umsturz wurden folgende 20 neue Polizeikommissariate gegründet: In Karpathenland: Ungvár, Munkatschewo, Berehovo, Husi; in der Slowakei: in Březburg, Kaspchau, Eperjes, Rožnau, Lublonec, Komorn, Rimaw, Sobota, Parfany; in Böhmen: in Reichenberg, Eger, Karlsbad, Marienbad; in Mähren: in Jmáim und Jslau; in Schlesien: in Troppau. Das nächste Polizeikommissariat wird in Kladsno errichtet werden. — Die Staatsverwaltung hat dieses Jahr für die Errichtung von Polizeikommissariaten eine Million Kronen bewilligt. — Später sollen Polizeikommissariate in Olmütz, Budweis, Leimeritz, Brüx, Tepliz, Aßch und noch in anderen Städten errichtet werden. (U.S.)

Folgschwere Explosion in Außig. Gestern mittags um 12 Uhr explodierte aus bisher unbekanntem Grunde das Laboratorium der Firma Karl Dürschmied, Farben- und Lackfabrik in Außig a. E. Die Erschütterung war so stark, daß die Fenster im Umkreise von circa 500 Meter zertrümmert wurden. Der ungefähr 400 Meter entfernte Teplicher Bahnhof erlitt eine starke Erschütterung, wobei viele Fenster zer-schlagen wurden. Verwundet wurden bisher sechs sichergestellt. Das Lager und Familienhaus der Firma Maly wurde stark beschädigt und es droht die Gefahr des Einsturzes. Die Telefonverbindung und die Straßen wurden beschädigt. Der Gesamtschaden ist bisher nicht festgestellt. Der Schaden der Fabrik wird auf 200.000 Kronen geschätzt.

Ein Todesurteil in Prag. Vor dem Prager Schwurgerichte hatte sich der 23jährige Arbeiter Karl Vlach aus Holschitz wegen Verbrechen des Mordes zu verantworten. Er hatte seine Geliebte, die 16jährige Anna Kovač, nach einer Tanzunterhaltung durch drei Revolver-schüsse getödet. Hierauf hatte er die Waffe gegen sich selbst geföhrt und sich schwer verwundet. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage mit elf Stimmen, worauf der Gerichtshof das Urteil auf Todesstrafe fällte.

Die tägliche Kolliz. Die Direktion der tschechoslowakischen Staatsbahnen in Olmütz ver-lautbart: Am 13. September eingieiste um 12.40 Minuten auf der Lokalbahn Stauning-Wagstadt während der Fahrt die Lokomotive eines gemischten Zuges, was eine Unterbrechung des Verkehrs zur Folge hatte. Zwei gemischte Züge fielen durch diese Engpassleistung aus. Andere Folgen haben sich nicht ergeben.

Der Anspruch der Vizebürgermeister auf Gehalt. Der Landesaussschuß für Böhmen hat eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung gefällt. Die Bezirksverwaltungs-kommission in Saaz verlangte über eine Beschwerde des Oberlehrers Bltevksh die Streichung des in das Gemeindebudget eingesehten Betrages von 5400 K für den ersten Bürgermeisterstellvertreter Heiser. Die Landesverwaltungs-kommission sprach sich nun dahin aus, daß die Auffassung der Bezirksverwaltungs-kommission irrig sei und daß dem Bürgermeisterstellvertreter, sofern er in der Zeit der Verurlaubung oder anderweitigen Verhinderung des Bürgermeisters dessen Funktion vertritt, für seine Mißbewaltung und den Zeitverlust gleichfalls eine Entschädigung in Form eines Pauschalbetrages gebührt.

Das Haus seiner Eltern in Brand gesteckt. Josef Orzawa in Mistel hat aus Rache das seinen Eltern gehörige Häuschen in Brand gesteckt und dadurch einen Schaden von 31.000 K angerichtet. Orzawa wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

Entführung eines Kindes. Samstag erschien bei der Marktverkäuferin Milada Jendel auf dem Zlauer Markt in Prag eine Unbekannte, die vorgegab, ihre Cousine zu sein. Da sie der Cousine von Frau Jendel auffallend ähnlich sah, ließ diese sich dazu bewegen, ihr den neun Monate alten Sohn Georg auf einen Spaziergang mitzugeben. Als Kind und Frau bis zum Abend nicht zurückkehrten, ging Frau Jendel in die Wohnung ihrer Cousine, wo sie feststellte, daß sie einer Betrügerin zum Opfer gefallen sei. Die ungefähr 18jährige Frau ist kleinerer Gestalt, hat volles Gesicht, einen kleinen Strohhut und graue Halbshuhe.

Ein unbekannter Selbstmörder. Ein Passant machte Sonntag gegen 9 Uhr abends den diensthabenden Wachmann aufmerksam, daß er einen jungen Mann gesehen habe, der auf der Bysebrader Eisenbahnbrücke in Prag plötzlich vor den vorbeifahrenden Bilsener Schnellzug sprang. Der Wachmann begab sich an die bezeichnete Stelle und fand dortselbst die verstümmelte Leiche eines 20 Jahre alten Mannes. Die Identität des Selbstmörders konnte bisher nicht festgestellt werden.

Ueber die Bevölkerung in Böhmen, Mähren und Schlesien nach ihrer Berufszugehörigkeit in den Jahren 1890 bis 1921 bringt Daten die soeben erschienene Nummer 63 der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“. Von 1000 berufszugehörigen Einwohnern gehörten in Böhmen der Landwirtschaft und der Fischerei an im Jahre 1890: 406,4, im Jahre 1921 bloß 296,9 Einwohner, in Mähren in denselben Jahren 500,2, 383,4, in Schlesien 412,4, 218,8 Einwohner; der Industrie und dem Gewerbe in Böhmen im Jahre 1920 386,6, im Jahre 1921 409,9 Einwohner, in Mähren 316,9, 349,7 in Schlesien 406,9, 507,6 Einwohner; dem Handel, dem Geldwesen und dem Verkehr in Böhmen im Jahre 1890 84,2, im Jahre 1921 125,0, in Mähren 66,6, 102,7, in Schlesien 66,6, 104,9 Personen; der Gruppe „Staats- und sonstiger öffentlicher Dienst, freie Berufe und Militär“ gehörten in Böhmen im Jahre 1890 42,0, im Jahre 1921 79,7 Einwohner, in Mähren 38,7, 54,2 und in Schlesien 33,8, 50,6 Einwohner an; auf die Gruppe „Selbstständig ausgeübte Hausdienste, Lohnarbeiten wechselnder Art, sonstige Berufe und ohne Angabe des Berufes“ entfielen in Böhmen im Jahre 1890 80,8, im Jahre 1921 108,5 Einwohner, in Mähren 78,6, 107,0, in Schlesien 80,3, 118,1 Einwohner. Diese Viertnummer der „Mitteilungen“ veröffentlicht auch Daten über die Berufsstellung der Berufsständigen. Von 1000 berufstätigen Einwohnern (ohne mithelfende Familienmitglieder) waren in Böhmen 461,6 Arbeiter, 343,0 Selbständige und Pächter, 78,0 Beamte, 66,6 Tagelöhner, 47,8 Lehrlinge; in Mähren 416,5 Arbeiter, 372,4 Selbständige und Pächter, 96,4 Tagelöhner, 67,6 Beamte und 47,1 Lehrlinge; in Schlesien 513,3 Arbeiter, 277,0 Selbständige und Pächter, 74,8 Tagelöhner, 67,0 Beamte, 39,9 Lehrlinge. — Der Anteil der Frauen an den Berufen in Böhmen, Mähren und Schlesien stellt sich nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 15. Februar 1921 folgendermaßen dar: Von 1000 Berufsständigen waren in Böhmen in der Gruppe Selbständige und Pächter 378,4 Frauen (in Mähren 372,0, in Schlesien 442,2); in der Gruppe Beamten 248,7 Frauen (in Mähren 261,5, in Schlesien 232,6; Arbeiterinnen 290,3 (in Mähren 251,5, in Schlesien 206,7); Lehrlinginnen 180,3 (in Mähren 129,5, in Schlesien 149,2); Tagelöhnerinnen 499,4 (in Mähren 456,8, in Schlesien 467,2); mithelfende Familienmitglieder 478,8 (in Mähren 460,1, in Schlesien 513,5); im ganzen waren unter 1000 Berufsständigen in Böhmen 329, in Mähren 326, in Schlesien 301 Frauen, unter 1000 Berufszugehörigen in Böhmen 519, in Mähren 523 und in Schlesien 519 Frauen.

Aufhebung der französischen Galeerengefängnisse. „Recht Parisien“ bringt die Meldung, daß sich Herriot zur Aufhebung der Galeerengefängnisse in den Kolonien entschlossen hat. Die Straflinge werden nach Frankreich zurückgeschickt.

Das Attentat auf den polnischen Präsidenten vor Gericht. Gestern begann vor einem Sondergericht in Lemberg die Verhandlung gegen den Urheber des Attentates auf den Präsidenten der polnischen Republik. Die Verhandlung, zu der 30 Zeugen geladen sind, ist für zwei Tage vorgezogen.

Balkanfälle. Zu dem auf die Station Kostenez-Banja bei Bloudovo (Bulgarien) erfolgten Ueberfall werden folgende Einzelheiten gemeldet: Die Räuberbande Josifows raubte nicht nur die Kasse der Station und die Kasse der Zündholzfabrik, sondern auch einen Laden aus, den sie hierauf in Brand setzte. Außerdem hielten die Räuber auch den Pöndworr Personenzug an und entließen in der Richtung gegen Rodopen, nachdem sie den Gepäckwagen und die Reisenden ausgeraubt hatten. Zu ihrer Verfolgung wurde Militär und Polizei ausgesandt.

Erdbeben in Anatolien. Die seismographischen Apparate des Observatoriums in Faenza (Italien) verzeichneten am Sonntag um 3 Uhr 30 Min. 4 Sek. ein sehr heftiges Erdbeben in einer Entfernung von ungefähr 2000 Kilometern. Der Herd des Erdbebens dürfte wahrscheinlich im Kaukasus oder in Anatolien liegen. Die Bewegung war so stark, daß alle Apparate Beschädigungen erlitten haben.

Das Tunnel zwischen Batum und Tiflis gesprengt. Die Pariser Gesellschaft von Georgien meldet: Das Tunnel zwischen Batum und Tiflis ist in die Luft gesprengt worden.

Revolution in Nordecuador? Der „Matin“ meldet aus London, daß dort Nachrichten aus Quito so in Chile eingelangt sind wonach in Ecuador eine Revolution ausgebrochen ist, die bereits mehrere Tote und Verwundete als Opfer gefordert hat.

Der geistliche Herriot. Der französische Ministerpräsident Herriot war noch nicht 35 Jahre alt, als er zum Bürgermeister von Lyon ernannt wurde. Das ereignete natürlich bei den älteren Stadträten, die übergegangen waren, böses Blut, und einer von ihnen schrieb eine anonyme Broschüre gegen den neuen Bürgermeister Als er bei der nächsten Sitzung ums Wort bat, sagte Herriot: „Das Wort hat Herr, Herr...“ und ist so, als wenn er den Namen nicht wüßte. Während nannte der andere seinen Namen. „Ich glaube schon, Sie wären „anonym“,“ erwiderte Herriot. Ein lautes Gelächter folgte dieser Anspielung.

Auf dem Flugfelde in Alpien bei Wien ereignete sich Sonntag nachmittags ein Unfall. Eines der für den Rundflug um Wien bestimmten Flugzeuge sollte starten, als beim Aufsteigen sich ein Rad löste und das Flugzeug sich mehreremale überschlug. Drei Personen, ein Mädchen und zwei Männer, wurden verletzt.

Eine Mitternachtskrippe in Aiga. Der italienische Flieger Kapit. Luigi Mainardi, der in Aiga seit einigen Tagen im Auftrage einer italienischen Fliegerfirma weilte, um ein von seiner Firma hergestelltes Flugzeug der italienischen Militärverwaltung zu übergeben, veranstaltete auf dem Flugplatz an der Spitze vor geladenen Gästen und einem recht

zahlreichen Publikum ein Schauspiel. Der Flieger übertraf die Gäste durch Pirouetten und Todesfliegen, die er mit seinem Apparat vollführte. Ploßlich blieb das Ausrichten des Apparates nach einem steilen Niedergang im Spiralfuß aus 900 Metern Höhe aus — der Flieger war augenscheinlich schwindlig geworden, vielleicht versagte aber auch das Steuer den Dienst — und das Flugzeug stürzte auf den Boden nieder, wo es in Trümmer ging. Der Körper des Verunglückten wurde aus den Trümmern hervorbezogen; ein herbeigeeilter Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Ueberfall im Eisenbahnsteil. Auf der Strecke Altenessen—Gellentirchen wurde während der Fahrt ein in einem Eisenbahnsteil zweiter Klasse sitzender junger Mann von zwei mit ihm fahrenden jungen Leuten überfallen, mit einem spitzen Eisenstiel niedergeschlagen und ausgeraubt. Den Bestimmungsort waren die Räuber ins Klosett. In Gellentirchen sprangen sie, bevor der Zug hielt, aus dem Abteil und sind entkommen.

Ausgrabungen griechischer Kulturstätten in Südrussland. Die Ruinen der einstigen griechischen Kolonie Olbia in der Nähe von Odessa wurden durch von Professor Farmakowski geleitete Ausgrabungen bloßgelegt. Neben mehreren griechischen Tempeln fand man viele Altäre. Die Ausgrabungen sind zur Befestigung freigegeben.

Witterungsübersicht vom 15. September. Der Vorbezug eines Ausläufers der nördlichen Depression durch Mitteleuropa hatte Sonntag in Böhmen Bevölkerungszunahme und in der Nacht auf Montag Regenfälle zur Folge (ein bis zwei Millimeter). Die Temperaturen erreichten Sonntag stellenweise eine sommerliche Höhe (Maximum Budweis 25, Prag 24 Grad Celsius). Die morgtägige Ausdehnung eines Gebietes höheren Druckes auf Mitteleuropa dürfte nun vorübergehend sein. — Wahrscheinlich 8 Wetter von heute: Veränderliche Bewölkung, Neigung zu lokalen Schauern, Temperatur wenig geändert.

Volkswirtschaft.

Die Teuerung.

Rundgebungen in Karlsbad und Eger.

Samstag nachmittags fand in Karlsbad am Steinberg eine große Rundgebung der Arbeiterschaft gegen die Teuerung statt, in der die Genossen Senator Löw und Abgeordneter Palme sprachen. In der zur Annahme gelangten Resolution heißt es u. a.:

Die Arbeiterschaft fordert die Aufhebung der Steuerzuschläge, sowie Frachtermäßigung für Lebensmittel. Der Zucker mit Lebensmitteln ist auf das strengste zu bestrafen.

Die Wohnungsmieten sind unerschwinglich geworden. Der Staat hat sich auch weiterhin für die Schaffung neuer Wohnstätten zu kümmern, wobei die notwendigen Geldmittel durch Herabsetzung der Ausgaben für den Militarismus leicht wieder aufgebracht werden können.

Empörung muß die arbeitenden Menschen erlassen, wenn sie sehen, wie ein Teil der Bevölkerung nach Lebensmitteln zöllen schreit, um sich an der Not des größten Teiles der Bevölkerung zu bereichern. Die Arbeiterschaft verlangt freie Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Ausland, weil die eigene Erzeugung nur einen kleinen Teil des Bedarfes deckt. Die Arbeiterschaft des Karlsbader Bezirkes erhebt in der heutigen Rundgebung gegen alle Versuche der bürgerlichen Parteien, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft noch mehr zu erschweren, den schärfsten Protest, erwartet von ihrer parlamentarischen Vertretung die schärfsten Gegenmaßnahmen und sagt all denen Kampf an, die an den volksfeindlichen Maßnahmen der Agrarier und Händler mitwirken.

In Eger fand am Sonntag vormittags eine große Trauermännerkonferenz anlässlich der Eröffnung des Warenhauses der Großhandels-gesellschaft. Vor Eingang in die Tagesordnung ergriß Gen. Rischka das Wort und erörterte die durch die Teuerung bewirkte Erschwerung der Lebensverhältnisse aller arbeitenden Schichten. In der einstimmig angenommenen Resolution werden folgende Forderungen als die geeigneten zur Linderung der Teuerung bezeichnet:

1. Die freie Einfuhr von Getreide und Mehl.
2. Eine den Lebensbedürfnissen der Arbeitermassen entsprechende Zoll- und Steuerpolitik.
3. Herabsetzung der Frachtarife für Lebensmittel.
4. Abschluß von Handelsverträgen.

In diesen Tagen, da die Arbeiter und Angehörigen nicht wissen, wie sie sich und ihre Familie ernähren sollen, klingt es wie ein Hohn, wenn die durch die Kriegs- und Nachkriegszeit an fette Profite gewöhnten Agrarier die Einführung von Schutzzöllen für Getreide verlangen. Es muß erwartet werden, daß dem gemeinsamen Aufsturm der deutschen und tschechischen Agrarier die gemeinsame Abwehrfront der Arbeiter aller Nationen dieses Staates entgegengesetzt wird.

Eine weitere bringende Forderung der Verbrauchertreue ist die baldige Errichtung von Konsumzentramern, die mit einer der Wichtigkeit der Angelegenheit entsprechenden Kompetenz auszustatten wären.

Zum Schluß wird an die Arbeiterschaft der nachstehende Appell gerichtet:

Arbeiter und Arbeiterinnen! Da als Voraussetzung erfolgreicher Aktionen in allen diesen Fragen Kampfbereitschaft und Geschlossenheit der Ar-

beitermassen notwendig ist, rufen wir zur Einheit und zum Zusammenhalten; eine einzige, in ihrem Willen und Handeln geschlossene Arbeiterbewegung bietet die beste Gewähr für den siegreichen Aufstieg der Arbeiterklasse.

Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in den Kurorten.

Ueber unablässiges Drängen der Handlungsgremien in den Kurorten, der Gewerbetreter in allen bürgerlichen Parteien, auch der nationalsozialistischen, deren Spezialist auf diesem Gebiete der Abg. Benzler ist, erschien bekanntlich eine Verordnung, die einen Durchbruch der vollständigen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe brachte, indem sie zuließ, daß in Kurorten an bestimmten Stunden des Sonntags die Geschäfte offen gehalten werden dürfen. Die Unsinntigkeit der Verordnung macht sich in Karlsbad besonders geltend, da diese Stadt mit ihren Vororten völlig verwachsen ist und in den Vororten die Geschäfte geschlossen sind, während oft nebenan, auf Karlsbader Boden, der Geschäftsmann seinen Laden offen hält. Der Gewerbeausschuß in Fischern, einem Vorort von Karlsbad, trat nun dafür ein, von der Behörde zu fordern, sie möge verordnen, daß auch in Fischern die Geschäfte am Sonntag, so wie in Karlsbad, offen bleiben können und der Stadtrat von Fischern beschloß, diesem Antrag beizutreten. In der Sitzung des Stadtrates ereignete es sich nun, daß leider auch einige Sozialdemokraten für den Antrag des Gewerbeausschusses stimmten, wobei sie sich wahrscheinlich von dem Gedanken leiten ließen, daß es ein Unrecht sei, auf ein und demselben Geschäftsplatz, nur weil er in verschiedene politische Gemeinden zerteilt ist, zweierlei Vorschriften über die Sonntagsruhe in Geltung zu belassen. Der Karlsbader „Volkswille“ bemerkt zu dieser Zielgenahme einiger sozialdemokratischer Mandatäre der Gemeinde Fischern zutreffend:

Wir sind freilich der Meinung, daß diese Genossen bei der Betrachtung der Sachlage das für Sozialdemokraten sehr wesentliche Erfordernis übersehen haben, bei Behandlung jeder Frage vor allem zu untersuchen, wie ihre Auswirkung auf die arbeitenden Menschen ist. Die Genossen hätten ihrer Betrachtung die Rücksichtnahme auf das Ruhe- und Kulturbedürfnis der Handelsstätigen voranzustellen müssen, sie hätten sich sagen müssen, daß die volle Sonntagsruhe, die eine seit jeher bestandene Forderung der Sozialdemokraten ist, in erster Linie zu vertreten gewesen wäre. Sie mögen geglaubt haben, durch ihre Stellungnahme am allerdeutlichsten aufzuzeigen, wie unfinnig die Sonderbehandlung Karlsbads in bezug auf die Sonntagsruhevorschriften ist. Aber Klarheit ist auch ein Erfordernis in der Politik und deshalb wäre es wohl wünschenswert gewesen, daß die Genossen sich so ausgesprochen hätten, wie unser Programm uns dies vorschreibt. Wir stehen nicht an und halten uns verpflichtet, einen Fehler, den unsere Genossen begehen, als solchen einzugehen, und tun dies auch in diesem Falle wieder, so schmerzlich es uns auch berührt, Genossen einmal tadeln zu müssen, die nicht nur mit allem Eifer und mit aller Hingabe für die Sache arbeiten, sondern auch in schwierigen Fällen stets das Richtige für die Arbeiter zu finden gewußt haben.

Den geschilderten Vorfalle benützte kürzlich der Duzer „Tag“, um die Sozialdemokraten als Feinde der Angestellten und der Sonntagsruhe anzugehen. Wie immer, so läßt der „Tag“ auch diesmal die großen Soufen vor der eigenen Tür liegen, um bei uns Lehren zu wollen. Das Blatt einer Partei, die ihre Existenz dem schmutzigen Kampf gegen alle Arbeiterinteressen verbannt, deren stärkste Ader eben die Zünftler und verhassten Sonntagsruhefeindlicher in vielen unserer Städte bilden, als Schützer der Sonntagsruhe: es ist zum Verzagen!

Auch die tschechoslowakische Gewerkschaftskommission gegen den kommunistischen Betriebsrätekongreß. Der Zentralrat des tschechoslowakischen Gewerkschaftsverbandes hat beschlossen, die Aktion des internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes, die die Einberufung eines Betriebsräteauschüßekongresses in der Tschechoslowakei zum Zwecke hat, abzulehnen und die angeschlossenen Verbände und Betriebsausschüsse aufmerksam zu machen, sich an dieser Aktion nicht zu beteiligen.

Aus dem Leben und Treiben eines kommunistischen Gewerkschaftssekretärs. Die „Tschechische Arbeiterzeitung“ veröffentlicht einen Artikel, in welchem der gewesene Sekretär der kommunistischen Textilarbeitersektion, Benzler Köfel in Trautmanau, an den Prager gestellt wird. Herr Köfel war nach dem Kriege Mitglied der sozialdemokratischen Partei und erstrebte seinerzeit eine Anstellung entweder als Parteisekretär, als Konsumvereinsangestellter oder als Gewerkschaftssekretär. Als er in den sozialdemokratischen Institutionen keine Anstellung erhielt, ging er zu den Kommunisten. Köfel wurde auch im Augustverein „Vorwärts“ in Reichenberg angestellt. Von dort aus wurde er nach Trautmanau als Textilarbeitersekretär der kommunistischen Sektion berufen. Um ein Lokal zu bekommen, mietete er eines bei der tschechischen Baugenossenschaft in einem Neubau auf den Namen Köfel, in welchem die kommunistische „Arbeiterzeitung“ sowie auch das Textilarbeitersekretariat untergebracht wurden. Nach kurzer Tätigkeit entstanden Differenzen, so daß Köfel durch die Kommunisten entlassen wurde. Hierauf beanspruchte Köfel das Verkaufslokal als sein Eigentum und erklärte sich bereit, die Kaution von K 15.000.— zu erlegen.

Die Sektion der Textilarbeiter machte eine Feststellungslage und das Gericht sprach Herrn Köfel das Verkaufslokal als sein gemietetes Lokal zu. Diese Projektkosten betragen K 2721,25. Nachdem nun Köfel durch einige Monate, während der Prozeß anhängig und nicht entschieden war, das Geschäftslokal nicht benutzen konnte, beanspruchte nun Herr Köfel den Betrag von Kronen 50.000.— als Entschädigung für Verdienstante. (Er hat nämlich jetzt ein Geschäft in Korbovaren und Nähmaschinen in diesem Lokal eröffnet.) Ueber diese letztere Forderung, die nun Köfel an die Sektion der Textilarbeiter stellt, ist begrifflicherweise die „Tschechische Arbeiterzeitung“ und auch die Sektion empört und sie erhebt deshalb ein lautes Geschrei und sagt: „Achtung auf eure Führer“ und behauptet, daß in der sozialdemokratischen Partei derartige „Wechselbälge“ — wie sich die „Tschechische Arbeiterzeitung“ ausdrückt — dauernd angeheilt bleiben, während bei ihnen derartige Menschen sofort entlassen werden. Wir betonen hier nur folgendes: Herr Köfel wäre früher als bei den Kommunisten in den sozialdemokratischen Institutionen in den Dienst getreten, wenn er eine Anstellung erlangt hätte. Wir überlassen es der Arbeiterschaft, darüber zu urteilen, ob es klüger war, einen Menschen nicht erst anzustellen, oder ob es besondere Klugheit bedeutet, den Mann anzustellen und sich ihm gegenüber so ungeschickt zu benehmen, daß er insuliert ist, das Sekretariat der kommunistischen Partei aus dem Lokal hinauszusperren und obendrein noch eine Entschädigung von 50.000 K zu beanspruchen. Die Schuld trifft die Führer der Reichenberger Textilarbeiter, welche durch eine derartige Unbesonnenheit ihre Mitglieder um diese Beträge schon geschädigt haben und noch schädigen werden.

Wessen. Die fünfte Wiener internationale Herbstmesse wurde Sonntag geschlossen. Soweit sich die Ergebnisse der Messe übersehen lassen, hat sie für alle Branchen einen guten und für manche insbesondere mit der Landwirtschaft zusammenhängende Industrien, einen bedeutenden Erfolg gebracht. — Die Wiener Herbstmesse wurde Sonntag eröffnet. Die Beschäftigung der Messe ist in allen Gruppen vorzüglich und qualitativ besser als auf der Frühjahrsmesse. Zumal auf der technischen Messe treten verschiedene Neuheiten hervor, darunter solche, die zum ersten Male auf dem Markt erscheinen. Auch die zum ersten Male auf der Wiener Messe vertretene Ausstellung der Sowjet-Republik findet lebhaftes Interesse. — Die Prager Herbstmesse wird Sonntag, den 21. September eröffnet und bis zum 28. September dauern.

Ueber die öffentlichen Ausverkäufe in Böhmen, Mähren und Schlesien im Jahre 1922 und 1923 veröffentlicht das Statistische Staatsamt Daten in Nr. 74 seiner „Mitteilungen“. Daß die öffentlichen Ausverkäufe heute nicht mehr so häufig vorkommen und daher von keiner solchen wirtschaftlichen Bedeutung sind, wie vor dem Kriege, beweist der bedeutende Rückgang der Anzahl der Ausverkäufe wie auch des Wertes der zum Ausverkauf bestimmten Waren gegenüber die Vorkriegszeit. Im Jahre 1910 wurden in Böhmen, Mähren und Schlesien im ganzen 251 Gesuche um Ausverkaufsbewilligung eingebracht, im Jahre 1911 wurden 273 eingebracht, im Jahre 1912 301 eingebracht; hingegen wurden im Jahre 1922 nur 53 Gesuche eingebracht, im Jahre 1923 ebenso 53. Der Warenwert, soweit er bei den bewilligten Ausverkäufen in den böhmisches Ländern festgesetzt wurde, betrug im Jahre 1910 1.681.342 K, im Jahre 1911 2.302.406 K und im Jahre 1912 3.921.238 K. Vorkriegszeiten, dagegen betrug der Wert im Jahre 1922 1.832.143 K und im Jahre 1923 nur 623.630 Nachkriegskronen. Von 40 im Jahre 1923 bewilligten Ausverkäufen (45 im Jahre 1922) wurde ein Ausverkauf wegen Todesfall des Gewerbetreibenden bewilligt, 27 wegen Zurücklegung oder Entziehung des Gewerbes, einer wegen Uebertragung des Gewerbes an einen anderen Inhaber, 4 wegen Gewerbeüberfledung und 7 aus anderen oder nicht angegebenen Gründen.

Der schweizerische Gewerkschaftskongreß. Der am Samstag und Sonntag tagte, hat eine Resolution angenommen, in welcher er gegen die unbegrenzte Bewilligung von längerer Arbeitszeit durch das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement protestiert und die schweizerische Arbeiterschaft einlädt, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die 48-Stundenwoche zu verteidigen. Der französische Delegierte Johaux hielt eine Rede, in welcher er für die weitere Entwicklung der gewerkschaftlichen Arbeit eintrat. Es sei Aufgabe der Arbeiter, die herrschenden Zustände, welche den Hauptgrund der Krise bilden, zu beseitigen.

Zur Streikfrage im Vorzuge. Im Laufe der Diskussion der paritätischen Vergewerkschaftskommission wurde eine Vermittlungsformel in Vorschlag gebracht, die dahin zielt, die angeführten Lohnkürzungen für einzelne Arbeiterkategorien zu mildern und die bestimmt, daß dem Regionalkomitee in Zukunft jede neue Lohnänderung zum Studium überwiesen wird. Nach dem Brüsseler „Peuple“ enthält die Vermittlungsformel die Bestimmung, daß die Lohnkürzung für die Arbeiter über Tage nur 2 1/2 und für die Untertagearbeiter nur drei Prozent betragen soll. Die Arbeitgeber haben diesen Vorschlag angenommen. Die von ihnen vorgenommene Lohnkürzung, die bekanntlich zum Ausbruch des Streiks führte, betrug fünf, resp. zehn Prozent. Die Arbeiterdelegierten werden ihren Organisationen den Vorschlag unterbreiten. Es ist wahrscheinlich, daß er von den ausständigen Arbeitern angenommen und der Streik in den nächsten Tagen abgebrochen wird. Er dauert nun schon fünf Wochen.

Die Internationale der Postangestellten. Sonntag wurde in Wien der internationale Kongress der Post-, Telegraphen- und Telefonangestellten im Rathaus durch den Präsidenten Bowen eröffnet.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Ostböhmen. Sonntag fand in der Schichtstätte in Tschekisch-Tetschen die heutige Bezirkskonferenz statt, an der sämtliche Sozialorganisationen des Bezirkes durch zahlreiche Delegierte und der Kreis durch Gen. Foll vertreten waren.

Der Film.

Das Brandmal. (Bio Lucerna.) Die Befürchtungen, die man äußerte, als Pola Negri nach Amerika filmen ging, haben sich als stark übertrieben erwiesen. George Fitzmaurice ist allerdings kein Lubitsch und man merkt es immerhin, daß die Künstlerin nicht mehr in den Händen des allgewaltigen Berliner Regisseurs ist, aber Pola Negri ist ein Star erster Größe geblieben.

Literatur.

Dr. Franz Ehlmann, Das Gesetz über die Betriebsauschüsse in systematischer Darstellung. Herausgegeben von der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes; Reichenberg 1924. Das Proletariat befaßt es stets, wenn ein Vertreter jener Wissenschaft, die es nur als Sachwalterin seines Klasseninteresses ansetzen gewohnt ist, der Jurisprudenz, ein seinem Interessenkreis naheliegendes Gebiet behandelt, ohne dabei den Zweck zu verfolgen, durch gekünstelte Argumentation der Praxis eine einschränkende Interpretation der aus der Nachuntersuchung stammenden sozialpolitischen Gesetze zu suggerieren.

Kunst und Wissen.

Operetten-Premiere „Die Dame im Purpur“ von Gilbert. (Neues Deutsches Theater, 14. September 1924.) Dieser Operette dient der „Schlager“ erfreulicherweise nur als Mittel zum Zwecke der Rettung ihrer heiteren Stilgattung, denn sie wirkt inhaltlich und musikalisch mehr operettenhaft.

Urania-Ausstellung „Der Mensch“. Die Ausstellung „Der Mensch“ in der Urania bietet jedem Arbeiter ungemein viel des Interessanten, wenn auch der hohe Eintrittspreis (4 K Mitglieder, 5 K Nichtmitglieder der Urania) keinesfalls zuläßt, sie als vollständig zu bezeichnen. Es wäre wirklich geboten, wenn es durch Staatsunterstützungen ermöglicht würde, derartige Ausstellungen jedermann zugänglich zu machen.

Spielplan der Kleinen Bühne: Heute und Mittwoch „Ein Fehltritt“, Gastspiel des jüdischen Künstlertheaters „Habimah“; Donnerstag „Der Fremde“ von Gordin, Freitag Osty Dymovs „Höre Israel“, Samstag als Nachvorstellung die jüdische Operette „Chaska Kolbojuch“, Sonntag „Gott der Rache“.

Theaterbeginn um sieben Uhr. Wir erhalten von der Direktion folgende Mitteilung: Um in der Frage des Vorstellungsbeginnes im Neuen Theater eine unmittelbare Entscheidung der Theaterbesucher herbeizuführen, hat die Direktion in der Vorwoche an mehreren Abenden eine Abstimmung veranstaltet.

Theaterbeginn um sieben Uhr. Wir erhalten von der Direktion folgende Mitteilung: Um in der Frage des Vorstellungsbeginnes im Neuen Theater eine unmittelbare Entscheidung der Theaterbesucher herbeizuführen, hat die Direktion in der Vorwoche an mehreren Abenden eine Abstimmung veranstaltet.

Bildungsarbeit.

Unsere Bezirksbildungsausschüsse treten in diesen Wochen in sämtlichen Kreisen zu Beratungen über das kommende Herbstprogramm zusammen und berichten hierbei über ihre Tätigkeit im ersten Halbjahr 1924.

Görlau. Der Görlauer Bezirk veranstaltete an vier Sonntagen des Jänner eine Sonntagsschule mit den Genossen Senator Polach, Dr. Wiener, Abg. Hillebrand, Redakteur Bellina als Lehrern. Zum Vortrag kamen die Themen: Vorläufer des Sozialismus. — Bon der Utopie zur Wissenschaft. — Verfallsstufen des Sozialismus. — Was ist Klassenkampf? Hörerschaft durchschnittlich 42. Lichtbildervorträge wurden in Seestadt (2) und Bartelsdorf (3) veranstaltet.

Eger. Die Bezirksorganisation hat eine vier Halbsonntage umfassende Sonntagsschule in Eger, sowie eine gleich lang dauernde Frauentageschule mit besonderen Erfolgen abgehalten. In Asch fand eine gutbesuchte, fünf Halbtage umfassende Gemeindevortragschule statt. Es gelang im Bezirke 21 Lichtbildervorträge zu veranstalten.

Oberberg. Außerordentlich sind die Leistungen unserer Oberberger Genossen auf dem Gebiete des Bildungswoesens. Er wurden im Jahre 1923—24 in planvoller Folge 22 Einzelvorträge veranstaltet, die nicht weniger als 2500 Arbeiter und Arbeiterinnen versammelt fanden.

„Haus der Arbeit“. Das „Haus der Arbeit“, auf europäischen Boden die erste, alle Formen des proletarischen Klassenkampfes in Schargegenständen verdeutschende Ausstellung, war insgesamt von 20.000 organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen von 10.000 unorganisierten (vielsch Schulkindern) und 20.000 Jugendlichen, also insgesamt von 52.000 Menschen (genau: 51.940) besucht.

Turnen und Sport.

Meisterschaftsspiele des Brager DFC. Wittowitz (Samstag): DFC gegen DSB. 5 : 1 (2 : 1). Der DFC trat mit drei Erstklassen an und konnte das Spiel trotzdem einwandfrei gewinnen. Der kleine, fast spielunfähige Platz hinderte ihn allerdings an der vollen Entfaltung seines Könnens.

N. C. Sparta schlägt Amateure Wien 2 : 0 (0 : 0). Man hatte sich von diesem Spiel mehr versprochen und sah sich enttäuscht. Beide Mannschaften zeigten, daß sie tatsächlich das Recht verdienen, sich Landesmeister zu nennen.

Keinen Ausnahmen, durchgeführt. Schiedsrichter Strala haben wir schon besser. Besuch zirka 20.000 Personen.

Österreich gegen Ungarn 2 : 1 (1 : 1). 45.000 Zuschauer. Der Sieg der Österreicher entspricht nicht dem Spielverlauf. Die Ungarn waren zeitweise bedeutend besser, nur verlor sie die Stürmerreihe.

Tschechoslowakischer Fußball. Prag: (Meisterschaft) Meteor VIII gegen Rusfisch SK. 2 : 1 (1 : 0), Union Zizkov gegen AFSK. 4 : 3 (4 : 2), Meteor Vinohrad g. SK. Liben 2 : 1 (0 : 1), Cechoslov. ROK gegen Victoria Russe 3 : 1 (1 : 1), AFSK. Radlich gegen Raiostransky 5 : 4. Samstag: Cechie Karlin gegen Slavoj Zizkov 8 : 1 (7 : 1), DFC. Reserve geg. SK. Michle 4 : 2 (1 : 2), Praha XV gegen Slavia Reserve 3 : 1, Edgibor gegen Vysokoskoffy Team 4 : 2 (3 : 2).

Sonstiger Auslandsfußball. Slavia Prag gegen VfB. Stuttgart 3 : 2 (Samstag), gegen 1. FC Freiburg 4 : 2 (2 : 1). — Christiania: Danemark gegen Norwegen 3 : 1. — Krakau: Wien gegen Krakau 0 : 0. 5000 Zuschauer. Beiderseitig gute Leistungen.

Leichtathletik. Sonntag nachmittags fand im Pariser Stadion Pörsching ein Match für Frauenleichtathletik zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei statt. In diesem Match wurde die Tschechoslowakei mit 56 zu 41 Punkten geschlagen. Im Speerwerfen haben die Tschechoslowakinnen folgende Plätze erlangt: 1. Omer 47.02, 2. Jander 43.97, 3. Pufis 40.83. Im Weitsprung: 1. die Tschechoslowakin Wejslit II 5.09, 2. Patouillet 4.77, 3. Wejslit I 4.77.

Ein neuer deutscher Rekord im Kugelstoßen. Anlässlich des Sportfestes der Spielvereinigung Fr 17 stellte der deutsche Meister im Kugelstoßen Haymann (München) mit 14.08 Meter einen neuen deutschen Rekord auf.

Tennis. Im Länderspiel Deutschland gegen die Tschechoslowakei siegte in Prag Deutschland verdient 3 : 2.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak, Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riehnert. Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Bereitet den „Sozialdemokrat...“

Kalla's Fischkonserven. werden wegen ihrer vorzüglichsten Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt. Verlangen Sie daher nur Kalla's Fischkonserven. In allen Konsumvereinen erhältlich.

Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten. Nordböhmisches Druck- und Verlags-Anstalt Gärtner & Co., Bodenbach a. E. G. m. b. H.